

Kleine Chronik.

Der Führer hat dem Kaiser von Japan anlässlich der Lebenskatastrophe auf Formosa seine Anteilnahme übermittelt.

Die Erdbebenopfer am Taghaurm in Oberaudorf am Inn waren auch am Mittwoch nachmittag noch nicht zum Stillstand gekommen.

Wegen einer Steuerfalsch von 280 000 Reichsmark hatte die deutsche Finanzbehörde die Sicherstellung von österreichischen Sachwerten des Professors Max Reinhardt, und zwar des Schlosses Leopoldsdorf bei Salzburg beantragt.

Im Bergwerk Nachabie bei Pöchlarn sind durch einen Wassereinsturz drei Europäer und 42 Eingeborene von der Außenwelt abgeschnitten worden. Bisher konnten zwei Leichen geborgen werden.

Nach einer Meldung aus Teheran ist die Zahl der Todesopfer bei dem Erdbebenverlust in der Provinz Mazandaran bereits auf über 550 gestiegen.

Es wird es von niemand übertroffen, ausgenommen vielleicht Russland. Aus irgendeinem Grund verheimlichen die französischen Regierungen ihre reichen Reiseren. Frankreich ist mit seinen neuen Festungen und seiner gewaltigen Armee gegenüber einem deutschen Angriff immun. Die Franzosen wissen im Grunde ihres Herzens, daß sie ganz sicher sind.

Der Krebs auf der Chirurgen-Tagung.

(Fortsetzung von Seite 1.)

rungen ab. Kein wirklicher Erfolg sei zu erwarten, von einer Bekämpfung der bösartigen Geschwülste des Magens, des Darms, des Gehirns und der Harnwege. Auch die Geschwülste der Gliedmaßen seien der operativen Behandlung vorbehalten. Besonders geeignet für die Bestrahlung seien u. a. die Geschwülste der Schilddrüse, des Kehlkopfes und der Mundhöhle.

In der Aussprache nahmen Kirchner, Heideberg, das Wort. Er gab die Ergebnisse bekannt, die eine Nachprüfung der Klein'schen Krebsdiagnose-Reaktion an der Heidelberger Klinik hatte. Bei strengstem Maßstab zeigte sich, daß das Verfahren bei der Diagnostizierung von bösartigen Geschwülsten gut unterstützen kann. Weniger günstig waren die Erfahrungen, die Barthels aus der Göttinger Klinik mitteilte. Dummel, Berlin, berichtete dagegen aus der chirurgischen Klinik der Charité über gute Ergebnisse der Untersuchungen. Aufschub, Kiel, empfahl bei der Behandlung des Magenkrebses eine Entfernung der Geschwulst, auch wenn eine radikale Operation nicht mehr möglich sei. Nur dadurch sei eine Besserung des Allgemeinzustandes zu erreichen.

Wiederbeseffigung der Dardanellen

DNB Istanbul, 23. April. Die Zeitung „Milliyet“ greift in einem Leitartikel wiederum die türkische Forderung auf Revision der militärischen Klauseln des Vertrages von Lausanne auf und stellt fest, daß die gleichlautenden Klauseln der anderen Friedensverträge bald der Geschichte angehören werden, sobald es ganz in der Ordnung gewesen sei, wenn der türkische Außenminister in Genf die Ansprüche der Türkei angemeldet habe. Nachdem man schon dabei sei, die einseitigen Nahrungsbefürchtigungen abzulehnen, müsse man auch der Türkei das gleiche Recht zugestehen. Es sei aber sicher, daß der gegenwärtige Zustand von der Türkei nicht mehr länger ertragen werden könne. Die Türkei sei sich dessen bewußt, daß die Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen erhalten bleiben müsse, jedoch dürften die Großmächte nicht vergessen, daß diese Meerengen die Türkei in zwei Teile trennten und daher eine lebenswichtige Angelegenheit für die Türkei darstellten. Die Türkei verlange das Recht, die Meerengen wieder beseffigen zu dürfen im Rahmen der eigenen Sicherheit und sie sei davon überzeugt, daß niemand ihr dieses

Deutsche katholische Jugend beim Hl. Vater.

Pius XI.: „Auch wir lieben Deutschland!“

2000 deutscher katholischer Jugend reisten zu Oheim beim Hl. Vater in Rom. Unter ihnen 1500 Sturmkämpfer und 50 Pfadfinder und Reudende. Auch 13 Neuhofungen waren dabei. Ueber ihre Papstaudienz am Ostermontag bringt die KZ u. a. folgenden Bericht:

Rom. Der Empfang der mehr als 2000 Mitglieder des katholischen Jungmännerverbandes durch den Heiligen Vater, der in der Benediktionsaula stattfand, gestaltete sich zu einem überaus eindrucksvollen Erlebnis. Zunächst besichtigte und segnete der Papst das Auto, das die Jungmänner für die Riva gestiftet haben. Darauf begab er sich in die Benediktionsaula, wo zu beiden Seiten des päpstlichen Thrones zahlreiche Banner aufgestellt genommen hatten. Nachdem die Jugend unter fahnenbegleitung ein deutsches Lied gesungen hatte, verlas Prälat Wolfer eine Grußbotschaft, in der es u. a. heißt, daß die 2000 anwesenden Jungens 300 000 junge organisierte Katholiken repräsentierten, die der Kirche und dem Vaterland Treue und Liebe versprochen hätten.

In seiner in deutscher Sprache gehaltenen Erwiderung erklärte der Heilige Vater, daß sich ihm niemals ein so schönes Schauspiel geboten habe wie an diesem Abend. Was er gesehen und gehört habe, sei so schön, weil es der Ausdruck des Herzensempfindens der Söhne sei, die aus allen Teilen Deutschlands kämen. Er danke all diesen so geliebten Söhnen väterlich für die große Freude, die sie ihm bereitet hätten, und er danke ihnen auch für das Auto. Der Heilige Vater fuhr dann fort:

„Ihr habt versprochen, dem Vaterland in Treue und Liebe zu dienen, und so muß es sein. Auch wir lieben Deutschland und unsere deutschen Söhne. In euch grüßen wir die katholische Jugend und erneuern den Gruß, weil wir wohl wissen, daß ihr die Vertreter der ganzen katholischen deutschen Jugend seid, in diesen so bedeutungsvollen, so schwierigen, so dunklen und — in mancher Hinsicht — auch so schmerzlichen Zeiten. Ihr seid die beste Reserve für die Erhaltung des christlichen und katholischen Lebens in Deutschland. Das ist unser Vertrauen, in dem wir nicht wankend werden, weil es gegen unsere Pflicht kein Wank gibt, wenn die Stunde so schwierig ist — wie sie es in Wirklichkeit ist — und auch wenn noch größere Gefahren kommen sollten. Das eine ist über jeden Zweifel sicher: Der allmächtige Gott wird mit uns und nicht gegen uns sein. Der Heilige Vater sagt

Die Feier des 1. Mai!

Die Polizeistunde aufgehoben.

Neue Beflaggungsvorschriften

MDZ Berlin, 24. April. Nach einem an alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichteten Erlass des Reichs- und preussischen Innenministers gelten, wie das MDZ meldet, für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäuden, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, von sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Regelung der Reichsflaggen folgende Bestimmungen: Auf den Gebäuden sind die Patentkreuzflagge und die schwarz-weiß-rote Flagge (auf Reichsdiensgebäuden die Reichsdienstflagge oder die schwarz-weiß-rote Flagge) gemeinsam zu hissen. Der Patentkreuzflagge gebührt die erste Stelle.

Bei Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihn die Patentkreuzflagge zu setzen, während die schwarz-weiß-rote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszubängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Patentkreuzflagge rechts, die schwarz-weiß-rote Flagge links gehißt, vom Inneren des Gebäudes aus mit dem Blick zur Straße gesehen. Beim Vorhandensein von drei Masten ist rechts und links die Patentkreuzflagge, in der Mitte die schwarz-weiß-rote Flagge zu setzen. Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die bisher eine eigene Flagge führten, können diese anstelle der zweiten Patentkreuzflagge setzen. Die Gebäude der Wehrmacht setzen wie bisher nur die Reichsriegsflagge. Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

MDZ Berlin, 24. April. Für die Begehung des nationalen Feiertages deutscher Arbeit hat der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Fritsch im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eine Reihe von Anordnungen für die öffentliche Verwaltung erlassen. Danach fliegen am 1. Mai sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Die Dienstgebäude sind mit frischem Grüngrün oder sonstigem Grün zu schmücken, dessen Bepflanzung die Behörden eines Ortes zweckmäßig gemeinsam vornehmen sollen. Die Ausschmückungsarbeiten sollen vornehmlich durch das Gärtnereigewerbe ausgeführt werden.

Es wird als dringend erwünscht bezeichnet, daß die Gemeinden an geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufstellen, um der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern des nationalen Feiertages zu ermöglichen. In kleineren Leistungsschwächeren Landgemeinden werde der Wahnwitz oder eine andere Persönlichkeit bereit sein, seine Mundfunkanlage zur Verfügung zu stellen.

Die Musik- und Trompetenkörpers des Reichswehr seien angewiesen, an den Feiern mitzuwirken, ebenso würden sich die Musikkapellen der Polizei, der Technischen Hilfswache und sonstiger Organisationen zur Verfügung stellen. Für ausreichenden polizeilichen Schutz aller Veranstaltungen zur Feier des 1. Mai sei Sorge zu tragen. In einem weiteren Erlass erachtet, wie das MDZ meldet, der Reichsinnenminister die Landesregierungen und in Preußen die Polizeibehörden, die Polizeistunde für Ost- und Schaustätten am 1. Mai aufzuheben.

Recht, das der Selbstverteidigung, das jeder Nation heilig sei, bestreiten könne.

Die übrigen Zeitungen brücken sich ähnlich aus und lassen erkennen, daß die Türkei fest entschlossen ist, ihr Recht auf unbeschränkte Verteidigung durchzusetzen, wobei offensichtlich aus taktischen außenpolitischen Gründen das Wort „Revision“ vermieden wird.

Italien kauft Weizen in Argentinien

Mailand, 25. April. Die italienische Regierung hat in Argentinien zwei Millionen Doppelzentner Weizen angekauft, dessen Einfuhr im Austausch gegen italienische Erzeugnisse erfolgen wird.

Höher gehts nicht mehr!

Ein Kapitel Sowjetbürokratismus.

Neuß, 24. April.

Das der Bürokratismus in Russland heute wahre Orgien feiert, wissen alle, die das Land wirklich kennen, aber eine der glänzendsten Leistungen auf diesem Gebiet verdient doch etwas bekannter zu werden, als sie durch die russische Zeitung es wird. In der Pravda vom 8. April steht zu lesen: „Ein alter Mann Volskoff kam auf die Stadtkasse der Stadt Charkoff.“

„Was wünschen Sie, Väterchen?“ „Seien Sie so gut, Liebster, geben Sie mir einen Ausweis, daß ich, Volskoff, nicht gestorben bin, sondern lebe. Meine vorgelegte Bescheinigung um meine Pension in der ersten Abteilung des Eisenbahndepartements der Donezgebietsbahn. „Zunächst kam ich und bat um die Pension. Da hieß es: „Verzeihe, daß du Volskoff bist.“ Dann kam ich wieder mit einem Basse. Da verlangten sie von mir einen Ausweis, daß ich lebe. „Na, sehen tun wir das schon, aber ohne den Ausweis gibts nichts. So halfen sie mir nicht. Es geschah weiter nichts mehr in meiner Angelegenheit und jetzt erhielt ich dieses Papier: „Hiermit teilen wir Ihnen mit, daß

wir bis heute von Ihnen den Ausweis Ihres „Lebensbegriffs“ nicht erhalten. Dadurch ist es uns nicht möglich, Ihnen Ihre Pension auszusahlen. Bevor wir von Ihnen den Ausweis, daß Sie wirklich lebendig sind, erhalten, wird Ihnen kein Geld überwiesen.“

So steht es in der größten Sowjetzeitung zu lesen, also muß es stimmen. Soll man dazu einen Kommentar schreiben? Doch wohl besser nicht; man sieht ja auch so ohnehin, in wessen Händen sich der arbeitende Mensch im Arbeiterparadies Russland befindet.

Krieg? . . . niemals!

Der Leiter der Arbeitsfront über den Friedenswillen der Arbeiter.

Berlin, 24. April. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley gab, wie das MDZ meldet, dem Berichterstatter der französischen Zeitung „Le Journal“ ein Interview. Der Berichterstatter fragte dabei Dr. Ley, ob Deutschland an Krieg denke. Dr. Ley erklärte: „Kein! Krieg? . . . niemals! . . . Deutschland will ihn nicht mehr. 23 Millionen Deutsche Arbeiter wollen nichts als Arbeit und Frieden. Sie sehen bei uns viele Uniformen, und das beunruhigt Sie!“

Die Wahrheit ist, daß der Deutsche sich gern gruppieren, gern im Gleichschritt marschieren und singt. „Weiter lagte Dr. Ley u. a., daß der Nationalsozialismus zwar eine Disziplin aufgerichtet habe, aber keine militärische, sondern eine nationale. Der Führer werde seinen Krieg anfangen, weil er ihn nicht wolle. — Der Berichterstatter fragt der Widergabe der Erklärungen Dr. Leys den Satz an: „Ich bin zu unparteiisch, um nicht hinzuzufügen, daß die Erklärungen Dr. Leys mit vollkommen aufrichtig erschienen.“

Große Ehrungen für Pacelli

In Frankreich.

Paris, 25. April. Mit großer Feierlichkeit wurde gestern Kardinal-Staatssekretär Pacelli, der sich als persönlicher Vertreter des Papstes zu der Tribuum-Feier nach dem französischen Wallfahrtsort Lourdes begibt, an der französischen Grenze vom französischen Staatsminister Marin in abgeholt und bis Marseille in einem von der Regierung bereitgestellten Sonderzug begleitet. Weiter waren Vertreter der französischen Zivil- und Militärbehörden zur Begrüßung erschienen. Der Kardinal erteilte der Menge, die sich überall auf den Bahnhöfen, auf denen der Zug hielt, eingefunden hatte, seinen Segen. Während der Fahrt gab Minister Marin zu Ehren des Kardinals ein Frühstück. Die französische Presse, die dem Empfang des päpstlichen Legaten eine historische Bedeutung beimißt, möchte darin die Bemühungen Frankreichs um die Festigung des Friedens erblicken. Die Blätter unterstreichen die guten Beziehungen der französischen Regierung zum Vatikan, die durch den Besuch Pacellis im Januar gefestigt worden seien. Kardinal Pacelli hat von Nizza aus an den Präsidenten der Republik und an Außenminister Rival Tanklegramme für den Empfang, der ihm in Frankreich bereitet wurde, gerichtet. Staatsminister Marin hat von Venedig aus an den Duce ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in dem er der Hoffnung auf eine französisch-italienische Zusammenarbeit auf allen Gebieten Ausdruck gibt.

Pacelli nach Lourdes abgereist.

Rom. Der päpstliche Legat Kardinalstaatssekretär Pacelli ist am Mittwochvormittag unter Ehrenbezeugungen der italienischen Wehrmacht und der italienischen Regierung mit zahlreichem Gefolge vom Hauptbahnhof in Rom nach Lourdes zu den Schlußfeiern des Heiligen Jahres abgereist.

Der Bruder Pacellis gestorben.

Rom, 23. April. Der Kardinalstaatssekretär, der am Mittwoch als päpstlicher Legat zu den Schlußfeiern des Heiligen Jahres nach Lourdes begibt, hat am Donnerstag seinen Bruder Marchese Pacelli, einen der Hauptunterhändler für die Lateranverträge zur Ausöhnung zwischen Italien und der Kurie, durch den Tod verloren.

Papst Pius XI. hat seinem Staatssekretär anlässlich des Empfangs der Abordnung, die mit dem päpstlichen Legaten nach Lourdes abreist, in herzlichsten Worten u. a. seine Teilnahme ausgesprochen.

Reichsministerialrat Kohn.

Wettervorherage für Donnerstag. Vieles Auflockerung der Bewölkung, aber Neigung zu gewitterhaften Bildungen.

Blus 4 der Stadt Neuss

Donnerstag, 25 April 1935

Neuss-Breventbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 96

Stadt-Nachrichten

Neuss, 25. April 1935.

Die Schule hat wieder begonnen.



NSG-Schüler werden photographiert.

Frachtfreie Beförderung von Grünsmuck zum 1. Mai. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit, daß der zur Ausschmückung der öffentlichen Gebäude am 1. Mai 1935 gelieferte Grünsmuck von der Reichsbahn frachtfrei befördert wird. Bahnhöfe und Lokomotiven werden am 1. Mai geschmückt werden.

Aus dem Auto gestohlen. Aus dem Marienkirchplatz wurde aus einem Personenkraftwagen von noch unbekannten Tätern nach Zerstörung einer Glasscheibe ein hellgrauer Sommerüberzieher gestohlen. Ferner wurde von demselben Wagen ein zweites Koffizierswagen der Fahrtrichtungsanzeiger entwendet.

Auf der Kaiser-Friedrich-Straße wurde aus einem Personenkraftwagen nach Zerstörung des hinteren Wagenfensters ein Mantel gestohlen.

Schaufenster eingeklagen und beraubt. Von noch unbekannten Tätern, die mit einem Kraftwagen vorfuhr, wurde auf dem Büchel in einem Radiogeschäft eine Schaufensterscheibe eingeklagen und drei Radiogeräte gestohlen.

Die Schuhmachereinnahme. In der letzten Quartalsberichterstattung der Schuhmachereinnahme beschloß sich Obermeister G. L. G. mit dem verflochtenen Reichsbewirtschaftungskampf, bei dem die Lehrlinge des ersten Lehrjahres am besten abgeschnitten hätten. Der Obermeister betonte die Notwendigkeit eines berufsständischen und streiklosen Nachwuchses. Er machte weiter mit der Vorkursordnung für das Schuhmachereinnahme bekannt.

Städtische Volksbücherei und Lesehalle. Für die Sommermonate sind die Lesungszeiten der Bücherausgabe ab sofort neu festgelegt. Danach fällt die Bücherausgabe an Samstag-Nachmittagen fort. Mittwochs u. Samstags vormittags wird die Bücherausgabe um je eine halbe

„Front unter Tage“.

Politische Randnote zu dem gleichnamigen Bühnenstück von Josef Wiedalla.

Aus dem Ruhrkohlengebiet erhalten wir folgende Zuschrift: Kein Beruf ist vor Schwerehänden sicher; das gilt ausnahmslos für den Bergbau. Wir alle kennen ja die sogenannten Kabbaher, die auf dem Büchel ihrer Untergebenen Vorbeeren zu ernten versuchen. Wir kennen auch unter den leitenden Wirtschaftsträgern die rabiatischen Gecken, die rücksichtslos nur sich und ihrem Interesse dienen und im Grunde genommen nichts anderes zu tun finden, als sich und ihren Gecken durch ihren krankhaften Ehrgeiz zur Last fallen. Wir kennen auch in der Arbeiterkategorie die sogenannten Speichellecker, die für ein wohlwollendes Lächeln „von oben“ ihre Kameraden verraten. Also solche „eigenartigen“ Leute findet man, wie gesagt, und Gott sei es geklagt, überall: unter reich und arm, unter vornehm und weniger vornehm. Wir glauben aber, daß nicht diese Ehrgeiz- und Gewinnmännchen das deutsche Leben bestimmen, sondern wir sind überzeugt, daß es die Front der anständigen Kerle ist, die die Furchen, die ja nur die geringsten Ausnahmen sind, die die Regel der deutschen Anständigkeit befestigen, immer wieder in ihre Mauern fesseln zurückführt. Wir kennen allerdings auch noch aus der jüngsten Vergangenheit jenen Zechendirektor, der sich nicht scheute, die Abhaltung eines Betriebsappells auf „seinem“ Zechenhof einzufach dadurch zu verhindern, daß er dem zuständigen Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront das Zechenrot vor der Nase schloß. Wahrscheinlich bildet sich dieser Mann auf seine „hausherrlichen“ Eigenschaften noch eine Menge ein. Wahrscheinlich auch ist er stolz auf seinen eingebildeten „Mannesmut“. Wir aber können ihm nur sagen, daß wir seinen Selbstvergessenheit in seiner Hinsicht allzu ernst nehmen, denn Leute, die die Zeit nicht verstehen, werden, und mögen sie

Stunde verlängert — also statt bis 13 Uhr ist die Bücherausgabe künftig an den beiden Tagen bis 13 1/2 Uhr geöffnet.

Räume aus dem Garten entwendet. Von einem noch unbekannten Täter wurden aus einem Garten in Grimlinghausen 16 frisch gepflanzte Pappelbäumchen gestohlen.

Schweres Bootsunglück auf dem Rhein bei Köln.

Drei Personen ertrunken.

Auf dem Rhein kenterte, wie die Pressestelle der Polizei mitteilt, in der Nähe des Poller Fischerhauses auf der rechten Rheinseite ein mit fünf Damen besetztes Boot eines Kölner Ruderclubs. Zwei Insassen konnten sich an dem umgekippten Fahrzeug festklammern und wurden von einem herbeieilenden Jährboot gerettet. Die anderen drei ertranken.

Das Unglück ist vermutlich dadurch entstanden, daß das Ruderboot infolge der starken Strömung gegen einen Krüppelpfahl getrieben wurde, wo es umschlug.

Die Leichen sind noch nicht geborgen. Die Polizei hat in den frühen Morgenstunden des Mittwoch sofort eingehende Ermittlungen aufgenommen. — Bei den Ertrunkenen handelt es sich um die drei Kölnerinnen Fräulein Krafau, Gens und Kotte.

Die „R.S.“ schreibt zu dem Unglück folgendes: In einem Vierer-Ruderboot steuerten fünf Wasserportlerinnen aus Köln rheinaufwärts. Das Boot des Rheins stand so hoch über den Krüppeln, daß das Boot darüber weg konnte. In der Spitze einer Krüppe, die weit in den Rhein vorsteht, stand wie auf allen anderen Krüppen am Rhein zum Zeichen der Hochwassergefahr ein Warnungspfeil. Als das Ruderboot mit den fünf Insassen, die mit Ausnahme der Sportlerin am Steuer leicht bekleidet waren, an den Pfeil

Der Maimarkt. Der diesjährige Maimarkt findet am nächsten Donnerstag, 2. Mai, auf dem Platz an der Münsterkirche statt. Aus diesem Grunde wird der übliche Wochenmarkt für diesen Tag auf den Neumarkt verlegt.

herankam, kenterte es und zerbrach in zwei Teile. Die Sportlerin, die am Steuer saß, wurde sofort abgetrieben. Zwei andere hielten sich noch eine Zeitlang über Wasser. Infolge des kalten Wassers und der starken Strömung des Hochwassers konnten auch sie sich nicht mehr lange über Wasser halten. Sie stießen Hilferufe aus, die von einem Jährmann und einigen Ruderportlern gehört wurden. Wegen der starken Strömung war es diesen aber kaum möglich, an das Boot heranzukommen. Zwei Sportlerinnen, die in der Mitte des Bootes saßen, klammerten sich an das Boot, das in einen Strudel trieb und aus diesem Wasser glücklicherweise nicht mehr loskam. Die beiden erschöpften Mädels konnten nach einiger Zeit von einem Jährboot gerettet werden. Sie sind mit dem Schrecken und leichteren Verletzungen davon gekommen. Von den drei verunglückten Sportlerinnen, die im Alter von 23 bis 24 Jahren stehen, fehlt bisher jede Spur. Sämtliche Kölner Bootshäuser haben Alarm geschlagen.

Drei blühende Menschenleben aus dem Kreis der Kölner Wasserportler sind bei ihrer freiwillig übernommenen Sportpflicht einem tragischen Schicksal zum Opfer gefallen. Mit den Angehörigen, dem Regatta-Verein, der Kölner Wasserportgemeinde und dem gesamten Kölner Sport wird ein jeder tiefe Trauer über das grausame Schicksal mitempfunden.

Nichts fürs Volk!

Unlauterer Wettbewerb unter dem Deckmantel der Volkstümlichkeit.

Überall machen sich in Zeiten von Hochkonjunktur gezeigte Geschäftshüter breit, die aus dem allgemeinen Interesse des breiten Publikums für politische, wirtschaftliche, künstlerische Angelegenheiten Kapital zu schlagen suchen. Nach der Modiergeizung war es der „nationale Ritsch“, der energisch bekämpft werden mußte und der auch heute — wie nie! — wohl kaum ganz ausgerottet werden kann. Von der „Killer-Marmelade“ bis zur Billardspiel mit Halbkreis ist kaum eine Ritsch-Idee auszudenken, die nicht irgendwo ins Gurra-Geschäft hätte eingeschmuggelt werden sollen.

Neuerdings sind die ewigen Krämer an einen anderen Trick gefallen. Sie arbeiten „in Volksgemeinschaft“, sie ergattern Provision mit dem lebenswichtigen Hinweis darauf, daß der „allernächste Herr Führer“ in seiner Rede vom 27. April 1926 doch eindeutig darauf hingewiesen habe, daß alles zur Wiederherstellung einer engen Gemeinschaftsarbeit des ganzen deutschen Volkes getan werden müsse. Deswegen sei der bekümmerte Ankauf eines „Volks“-Staubsaugers, eines „Volks“-Kinderwagens, einer „Volks“-Nahmaschine, eines „Volks“-Automobils dringend geboten. Mit oder ohne Stottern natürlich, ganz auf Wunsch.

Es wird ein blühender Modium mit diesem „Volks“-Geschäftsweg getrieben. Der Kiefernholz des Volksempfängers, der tatsächlich eine Tat fürs ganze Volk war, hat dazu verleitet, nun erst recht mit der Volkstümlichkeit Schindluder zu treiben. Von der herrschaftlichen „Volks“-Villa bis zum faustfauch-nußbaumgeputzten „Volks“-Büro, von der „Volks“-Wasserwelle bis zum „Volks“-Schimmer ist alles vertreten, was nicht viel- und nagele-

Die zuständigen Behörden haben sich veranlaßt gesehen, diese Plakationen auf das Volk unter die Lupe zu nehmen und ein sehr ernstes Wort hineinzureden. Denn es wird durch solches Gebahren nicht nur die ernste und edle Absicht verhöhnt, dem deutschen Volke zu dienen, sondern nicht minder der Sinn für das wirklich Echte getrübt. Wie soll der einfache Mann unterscheiden, was Talmi und was solide ist?

Ganz ähnlich ist es mit der Reklame, die man seit der Rückkehr des Reiches zur Scholle, seit der Pflege des Bauerntums, seit der Verwirklichung des Grundgesetzes von Blut und Boden mit allem treibt, das irgendwie geeignet erscheint, den Eindruck des Bodenständigen, des bäuerlich Schlichten zu machen. Es gibt heute in allen Großstädten mehr oder minder schlechte „Bauernläden“, die mit bunten, besonders mit rotweiß und blauweiß karierten „Bauerntüchern“ und primitiver greller Malerei ausgestattet sind. Nur zeigt sich leider, daß viele der hier verkauften Produkte alles andere sind als bäuerliches Erzeugnis. Zweck und Ziel solcher Läden müßte es doch eigentlich sein, wirkliche „Landware“, d. h. vom Bauern erzeugte Fleisch- und Wurstwaren, Bauernbrot oder kunstgewerbliche Gegenstände vom Lande zu verkaufen. Leider ist das — wie politische Erhebungen feststellen — nur in den wenigsten Fällen so.

Vom Führerbild auf der Kaffeetasse bis zum fabrikmäßig hergestellten „Bauernfrug“ führt eine gerade Linie: die des schlechten Geschmacks und des verwerflichen Geschäftstriebs. Es ist notwendig, sich von solchen faulen Kniffen zu distanzieren und für die Sauberkeit großer Ideen einzutreten.

Volkstümlichkeit dieser Art ist nichts fürs Volk; genau so wenig wie der Bluff mit den „Empfehlungen höchster Kreise in Partei und Staat“.

nach so rabiat und selbstherrlich vorgehen, eines Tages doch von dieser Zeit überannt werden!

Und da hat nun Josef Wiedalla ein Pergamannstück geschrieben unter dem Titel „Die Front unter Tage“. Das Stück ist gut, weil es einem breiteren Publikum die Härte und Schwere des Bergmannslebens nahebringt. Was uns aber nicht an dem Stück gefällt, ist, daß in ihm die Leistung einer Idee dargestellt wird in einem Mann, der uns an einen amerikanischen Gangster erinnert, von dem wir aber nicht glauben können, daß er als Typ jemals in der deutschen Wirtschaft existiert hat. Das ist der Pergat Schellenberg, ein Mann, dem das Leben seiner Kumpels nichts ist und das wohlwollende Lächeln der Zechenaktionäre alles ist. Wir glauben, wie gesagt, nicht, daß dieser Typ jemals in der deutschen Unternehmerrschaft eine Heimstatt gehabt hat. Gewiß ist uns bekannt, daß im liberalistischen Zeitalter schärfste Gegenstände bestanden, und es ist uns auch bekannt, daß dieses Zeitalter Unternehmernaturen züchtete, die glauben, die Profite am besten durch eine harte Behandlung ihrer Untergebenen sichern zu können. Aber selbst diese verwerfliche Einstellung kann nicht auf eine Ebene gestellt werden, mit derjenigen, die Menschenleben opfert, nur um 100 000 Mark zu retten. So aber denkt dieser Pergat Schellenberg. Für ihn ist die Rettungsaktion bei einem Grubenunglück eine „kostspielige Leichenbergung“, und in der Durchführung dieser Aktion, so sagt er, hätten die Aktionäre auch noch ein Wort mitzusprechen!

Wir bestreiten nun gar nicht den Gois aus der Aktionäre, der aber um so verständlicher sein kann, als sie ja niemals praktische Verantwortung tragen und meist in das Leben des einzelnen Betriebes überhaupt keinen Einblick haben. Und daß die Aktionäre von ihren Beauftragten immer eine möglichst hohe Dividende fordern, ist allgemein bekannt. Daß aber der verantwortungsvolle Unternehmer bezw. Direktor immer gegen die „Joh-Sucht“ der Aktionäre ange-

kämpft hat, beweisen Tausende von Beispielen in der deutschen Wirtschaftsgeschichte. Und diejenigen Direktoren, die aus den Forderungen ihrer Aktionäre die Schlußfolgerung zogen, nun einfach blindlings und lediglich an den Gewinn sich klammernd das Leben ihrer Gefolgsmänner zu opfern, diese Direktoren haben in der deutschen Sozialgeschichte einfach nicht existiert. Wo gehobelt wird, da liegen Späne. Das ist eine alte Weisheit. Und daß das Arbeitsleben eines hochindustrialisierten Landes keine Puppenstuben-Angelegenheit ist, haben wir im Ruhr-Arbeiter ganz deutlich herausstellen. Denn man kann der Gemeinschaft nicht dadurch dienen, daß man eine Verzerrung verallgemeinert.

**Feurige Mexikaner -
glutvolle Columbianer -
und edle Brasilianer -
in einer glücklichen Mischung:
Tengelmann 3-Flaggen-Kaffee
der überzeugend gute
1/4 Pfd. Mk. - 70 1 Pfd. Mk. 2.80
Ferner sehr beliebt
Tengelmann Bremer-Art
1/4 Pfd. Mk. - 60 1 Pfd. Mk. 2.60
Tengelmann, Neuss,
Büchel 18, am Markt
KAFFEE-GESCHÄFT, Adolf-Hitler-Straße 43**

Die Maifester im Heimatort.

Die Gauverwaltung der DAF, teilt mit: Auf Grund von Anfragen sehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß es unter keinen Umständen angängig ist, den Tag der nationalen Arbeit nicht im Heimatort zu feiern, sondern diesen Tag zu Ausflügen zu benutzen. Es ist der Wille des Führers und damit der Deutschen Arbeitsfront, daß an diesem Tage die Betriebsgemeinschaften geschlossen dem Empfang der Führerrede und der Vereidigung der Mitglieder des Vertrauensrates beizuhängen. Es wird daher keine Genehmigung dazu erteilt, daß Betriebsgemeinschaften an diesem Tage Ausflüge in die Umgebung ihres Heimatortes unternehmen. Wenn wir uns auch über die in diesem Vorhaben ausgedrückte Vertiefung des Gemeinschaftsgeistes freuen, so geben wir doch zu bedenken, daß zur Abhaltung von Ausflügen ganzer Betriebsgemeinschaften im Laufe der nächsten Sonntage noch Zeit und Gelegenheit genug besteht ist.

Darum die Parole für den 1. Mai: Ein jeder leistet im stillen zusammen mit den Mitgliedern des Vertrauensrates den Schwur, im Sinne der Gemeinschaft der deutschen Arbeit, für die ewige Zukunft der deutschen Nation im Laufe des kommenden Arbeitsjahres zu schaffen.

Rechtzeitige Anforderungen von Schmuckreife. An Volkstagen, besonders am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, werden von der Bevölkerung oft so spät Anforderungen auf Lieferung von Schmuckreife an die Forstverwaltung gestellt, denen diese in Anbetracht der Kürze der Zeit nicht entsprechen können. Es können dadurch Schädigungen im Forst entstehen, da die hierbei zu beobachtenden Sorgfalt nicht angewendet werden kann. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur rechtzeitige Anforderungen von Schmuckreife berücksichtigt werden können. Weiterhin wird die Bevölkerung gebeten, diese Anforderungen auf das notwendige Maß zu beschränken, um den Wald, der allgemeines Volksgut sein soll, und an dessen Schönheit alle Volksgenossen Freude haben sollen, zu erhalten. Insbesondere dürfen keinesfalls Verunstaltungen des Waldbildes durch eigenmächtige Eingriffe erfolgen.

Die Militärversorgungsbüchsen für den Monat Mai werden für Reichsstadt und den dazu gehörigen Postagenturen und Poststellen am Sonntag, dem 27. April, die Anwaltschaften und Unfallentscheidungen am Dienstag, dem 30. April, gezahlt.

Falsche Art zu sparen.

Spargroschen gehören auf die Sparkasse.

In einem Dorf im Hochelgebiet erlitt eine ältere Frau vor einigen Tagen einen Schlaganfall. Drei Tage lang rang sie mit dem Tode. In einem Augenblick des wiedererlangten Bewußtseins vertraute sie ihren Angehörigen jenen geheimen Ort an, an dem sie ihre Ersparnisse aufbewahrte. Nur durch Entbehren war es ihr möglich gewesen, einige Notgroschen zurückzulegen. Die Art, wie die Frau ihr sauer erspartes Geld aufhob, war jedoch gänzlich falsch. Nach ihrem Tode fand man in einem Strumpf (!) auf der Bodenwand versteckt den Betrag von 250 RM. Aber o Schreck! Der größte Teil der Banknoten war bereits vor längerer Zeit von der Reichsbank eingezogen worden. Sie waren ungültig. Der ansehnliche Sparfund der unglücklichen Frau war daher sinnlos gewesen.

Die Steuerleistung des Haus- und Grundbesitzes.

Die Reichsleistung der Haus- und Grundbesitzervereine teilt uns mit:

Der Haus- und Grundbesitz ist früher stets als eine besonders ergiebige Steuerquelle angesehen worden. In der Zeit des marxistischen Wirtschaftssystems hat man ihm steuerliche Lasten auferlegt, die seine vernünftige und rentable Wirtschaftsführung mehr gestatteten. Dies ist der Grund, weshalb der Haus- und Grundbesitz in seiner Gesamtheit in erhebliche wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten ist. Die meisten haben kaum eine Vorstellung davon, welche verschiedenen Steuerarten den Terminkalender eines Hausbesitzers spicken.

Da erhebt zunächst das Reich die Grunderwerbssteuer bei Wechsel des Eigentümers, ferner die Einkommensteuer vom Einkommen aus Vermietung und Verpachtung und schließlich die Vermögenssteuer. Hinzu kommen die durch die Länder erhobenen Steuern, und zwar die Grund- und Gebäudesteuer mit verschiedenen geregelten staatlichen Zuschlägen und die Gebäudeentfaltungsteuer (Hausinsolvenz), als Ausgleich für die durch die Hypothekendarstellung herbeigeführte Schuldverminderung. Und schließlich erheben die Gemeinden und Gemeindeverbände folgende Steuern: Zuschläge zur staatlichen Grund- und Gebäudesteuer, Zuschläge zur Grunderwerbssteuer, Wertzuwachssteuer bei der Grundstücksübertragung und Grundwertabgabe als gemeindliche Sonderbesteuerung des Baulandes.

Im Jahre 1913/14 zahlte der Haus- und Grundbesitz an staatlicher Grund- und Gebäudesteuer und an Grunderwerbs-

steuer einschließlich der Grunderwerbssteuer in Reich, Ländern und Gemeinden zusammen 682,8 Millionen Goldmark. Gleichzeitig belief sich das gesamte Steueraufkommen von Reich, Ländern und Gemeinden in diesem Jahre auf 4051,04 Millionen Goldmark, somit betrug die Steuerleistung des Haus- und Grundbesitzes 14,37 v. H. des Gesamtaufkommens.

Ein ganz anderes Bild ergab sich in der Nachkriegszeit: Im Jahre 1928/29 zahlte der Haus- und Grundbesitz an Grunderwerbssteuer 119 Millionen, an Grund- und Gebäudesteuer (Länder und Gemeinden) 1168,1 Millionen, an Hausinsolvenzsteuer 1682,3 Millionen und Zuschlag an Grunderwerbssteuer und Wertzuwachssteuer 143,7 Millionen, zusammen also 3108,1 Millionen RM. Im Jahre 1932/33 belief sich die Steuerleistung des Haus- und Grundbesitzes immer noch auf etwa 2344 Millionen RM. Man gewinnt für diese Summe erst einen richtigen Maßstab, wenn man sie in Beziehung zu dem Gesamtaufkommen an Steuern setzt. Dieses betrug 1928/29: 13 338 Millionen RM., woran der Haus- und Grundbesitz mit 23,3 v. H. beteiligt war. Im Jahre 1932/33 kamen 10 103 Millionen RM. ein, so daß der Anteil des Haus- und Grundbesitzes 22,1 v. H. gegenüber 14,37 v. H. in der Vorkriegszeit betrug. Diese Steuerlast wurde noch größer, wenn man bedenkt, daß die Vermögenssteuer auf Grund der für den städtischen Haus- und Grundbesitz sehr hoch angesetzten Steuerwerte und die Einkommensteuer aus Vermietung und Verpachtung hinzugerechnet werden muß. Somit kann man unter Berücksichtigung dieser Steuern den Anteil des Haus- und Grundbesitzes an den Steuereinnahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden auf mindestens 30 v. H. veranschlagen.

Trotz des auf die Hälfte gesunkenen Wertes des Haus- und Grundbesitzes, hat die Steuerleistung im Jahre 1928/29 das 5,34fache, im Jahre 1929/30 das 5,32fache, im Jahre 1930/31 das 5,4fache, im Jahre 1931/32 das 4,88fache und im Jahre 1932/33 das 4fache der Vorkriegszeit betragen. Zu dieser steuerlichen Leistung kommt noch die Erhöhung der zahlreichen Gebühren und der Zinsaufwand für städtische Hypothekendarlehen, der allein im Jahre 1933 einen Betrag von 1,2 bis 1,3 Milliarden RM. ausmachte.

Schutz den alten Grabsteinen.

Wenn auch an vielen Orten bereits erfreuliche Ansätze zu einer Gesundung der Grabmalenkunst festzustellen sind, so ist doch zweifellos die Verfallszeit, die auf diesem Gebiete herrscht, noch immer nicht abgeklungen. Auf fast allen unseren Friedhöfen herrscht heute noch die beständige Stilberiberwilderung. Den ganzen Schwulst der vergangenen Epoche mit seinen leeren sinnlosverwunden Dekorationen müssen wir aus Gründen der Pietät auf unseren Totenädern blicken, ohne für lange Zeit etwas daran ändern zu können. — Aber etwas können wir tun: Die alten noch erhaltenen Grabsteine aus besseren Zeiten pflegen und erhalten! Wie viele unserer stimmungsvollen Dorffriedhöfe haben infolge falscher Zweckmäßigkeitsüberlegungen ihren ganzen reichen Bestand an alten Grabsteinen bereits eingeebnet. Sah man denn nicht, daß so ein in Jahrhunderten um die Kirche gewachsener Totengarten seine eigene Gesetze hatte? Man kann da nicht einfach eine Ecke heraus-schneiden und unter Vernichtung des alten Grabmalbestandes für neue Gräber herrichten. Abgesehen von den Verunstaltungen, die ein alter Friedhof als Gesamtkunstwerk durch ein solches Vorgehen immer erleidet, ist auch der Verlust an Kunstwerken und wertvollen familienhistorischen Zeugnissen schmerzhaft. Der von vielen Gemeinden, beschrittene Weg, ein ganz neues Grabfeld an anderer Stelle anzulegen, läßt sich wohl ohne Schwierigkeiten in jedem Falle einschlagen, sollten — zum mindesten, wenn es sich um wirkliche Kunstwerke handelt — von der Gemeinde in Pflege genommen werden. Man kann sie leicht, als unersetzliche Zeugen, in der Nähe der Kirche geschmackvoll aufstellen. Bleiben sie auf diese Weise in Ehren gehalten, so können sie sogar noch für die Gegenwart fruchtbar werden, als überaus wertvolle Beispiele guter, solider Handwerkertradition. Es könnte uns auf diesem Gebiete kein schönerer Erfolg beschieden sein, als wenn man sich wieder daran gewöhnt, das Grabfeld beim einheimischen Handwerker zu bestellen, der den Toten womöglich selbst bekannt hat und mit seiner Arbeit an schlichten heimischen Überlieferungen anknüpfen kann. Die tiefempfundene Schlichtheit und überzeugende Ehrlichkeit der Form, die aus vielen Grabsteinen alter Zeit spricht, kann uns Anregung und Vorbild sein. Natürlich ist von der Erkenntnis bis zur Gestaltung noch ein weiter Weg.

Die Festgabe der „Ars sacra“.

Gedebuch- und Kinderbildchen, Post- und Glückwunschkarten zur Erstkommunion.

Verlag „Ars sacra“ Jof. Müller, München 13, Friedhofstr. 18. „Ars sacra“-Postkarten, „Ars sacra“-Bilder, das bedeutet Gächstelebung und Vollendung auf diesem besonderen Gebiete künstlerischer Betätigung. Das beweisen von neuem die Erzeugnisse, die die bekannten Kunstwerkstätten herausbringen.

Da ist vor allem zu nennen B. Hummel, die jugendliche

Künstlerin, die mit ihren frühlichen Kinderdarstellungen überall die Herzen im Sturm erobert hat. Sie ist mit einer ganzen Reihe feinstiliger Glückwunschkarten zum Sonntagstag vertreten. Da ist alles so warm, so froh, so leuchtend und rein wie ein deutscher Frühlingstag. Man kann sich nicht sattsehen an dieser lebenswichtigen Kunst. Da ist Madalene, der Weihnachtsmaler, mit seinen Darstellungen aus der Kindheit des Heilands in Nazareth, einem Städtchen irgendwo heimlich versteckt in den deutschen Wäldern, weiter mit einer Muttergottes und dem Jesusknaben inmitten deutscher Weizenfelder und einem St. Franziskus, den Tieren predigend; all seine Bilder sind so fromm und so deutlich in ihrer Gesinnung, daß man seine Freude daran haben muß. Da sind weiter einige Serien von Kommunionpostkarten von M. Spöhl, die in ihrer mystisch-frommen Art so eindringlich zu den Kindern reden. Da sind weiter wundervolle Bildserien von J. M. Becker, Schönermark, P. Wackerle, biblische Darstellungen von Meister Fugel und schließlich der bekannte „Christus“ Prof. Sambergers, eine ganze Galerie erlebter religiöser Kunst. Und da sind nicht zuletzt die herrlichen Kommunion-Glückwunschkarten in Umfassung von B. Hummel, B. Reinthal u. a., deren edlerer Geschmack einem besonders zum Bewußtsein kommt, wenn man sie vergleicht mit dem kitschigen, der sich noch um die Jahrhundertwende besonders auf diesem Gebiete breit machte.

Aus den neuen Wandtafelbildchen seien besonders hervorgehoben die ergreifend so wertvollen Darstellungen von B. Reinthal. Wie er die Begriffe „Gnade“ oder „Segen“ den Kindern klar macht, wie er die Erstbeiden in die Geheimnisse des Bußsakramentes einführt, oder den christlichen Tageslauf darstellt, das ist von einer solchen Eindringlichkeit und mystischen Tiefe, daß diese Serien zugleich ein unübertreffliches Hilfsmittel für den Unterricht des Katecheten bedeuten (Bildwerk). Von weiteren Serien der Kinderbilder seien noch rühmend hervorgehoben „14 Leidensbilder“ von W. Schumacher, 3 köstliche Marienbilder von Madalene, „Der Frühling“ von J. Wackerle, mehrere Serien von B. Hummel und schließlich noch „Der Heimgarten“, so köstliche Zwergebilder mit Versen von J. Wohltat-Morpurgo.

Die Bestrebungen des Verlages „Ars sacra“, den religiösen Kunst, der sich leider da und dort immer noch zeigen will, durch echte religiöse Kunst zu verdrängen und schließlich zu überwinden, verdienen vollste Anerkennung der deutschen Katholiken. Möge der verdiente Verlag überall Verständnis finden.

Wolfgang Schönerberg.

Die sechste Runde im Kölner Schachturnier.

Reichstad (Berlin) in Führung.

In der am Mittwoch ausgetragenen sechsten Runde im westdeutschen Zonenturnier übernahm Reichstad (Berlin) in der Partie gegen Schiefer (Köln) in Zeitnot ein Springermanöver und verlor. Reichstad (Berlin) brachte gegen Dalbert (Köln) seine Mehrbauern im Endspiel zur Geltung. Ernst (Gelsenkirchen) schlug Hermann (Dachau). Lange (Essen) — Klein (Gelsenkirchen) teilten den Punkt. Enagels (Düsseldorf) steht bei Abbruch gegen Gerhardt (Essen) besser. Die Partie Ernst (Gelsenkirchen) — Enagels (Düsseldorf) in der fünften Runde hat Ernst gewonnen, da der Protest Enagels wegen ungenauen Ganges der Schachuhr zurückgewiesen wurde. Saemisch (Berlin) gewann seine Hängepartie gegen Ernst (Gelsenkirchen), Gerhardt (Essen) und Klein (Gelsenkirchen) teilten den Punkt.

Stand des Zonenturniers nach der sechsten Runde: Reichstad 4½ Punkte; Enagels 4 Punkte und 1 Hängepartie; Ernst und Hermann je 4 Punkte; Klein und Schiefer je 3 Punkte; Saemisch 2½ Punkte; Gerhardt 1½ Punkte und 1 Hängepartie; Dalbert 1½ Punkte; Lange 1 Punkt.

Das Turnier um die Kölner Verbandsmehrfacherschaft ist bis zur vorletzten Runde geblieben. In Gruppe 1 kommen Althoff und Nadermacher (je 6 Punkte) für den Sieg in Frage. In Gruppe 2 wird das Ende zwischen Blum (4 Punkte und 1 Hängepartie) und Kieninger (2½ Punkte und 2 Hängepartien) Hängepartie, Quack (4 Punkte), Reuhof (3½ Punkte und 1 liegen.

Großmarkt für den Nährstand.

24. April 1935. Großhandelspreise je 100 Kilo.

Weizen rhein. 76/77 Kg. ab Erzeugerstation W 13, 20,90; ab Erzeugerstation W 16, 21,30; Handelspreis frei Reichel 21,70; Roggen rhein. 71/73 Kg. ab Erzeugerstation W 13, 16,90; ab Erzeugerstation W 15, 17,30; Handelspreis frei Reichel 17,70; Futtergerste rhein. 59/60 Kg. ab Erzeugerstation W 12, 17,00; ab Erzeugerstation W 14, 17,60; Handelspreis frei Reichel —; Hafer rhein. 48/49 Kg. ab Erzeugerstation W 13, 16,80; ab Erzeugerstation W 16, 17,00; ab Erzeugerstation W 18, 17,20; ab Erzeugerstation W 19, 17,40; Handelspreis frei Reichel —; Weizenmehl, Type 790 für W 13, 27,50; Weizenmehl, Type 800 für W 13, 28,40; Weizenmehl, Type 810 für W 13, 29,30; Weizenmehl, Type 820 für W 13, 30,20; Weizenmehl, Type 830 für W 13, 31,10; Weizenmehl, Type 840 für W 13, 32,00; Weizenmehl, Type 850 für W 13, 32,90; Weizenmehl, Type 860 für W 13, 33,80; Weizenmehl, Type 870 für W 13, 34,70; Weizenmehl, Type 880 für W 13, 35,60; Weizenmehl, Type 890 für W 13, 36,50; Weizenmehl, Type 900 für W 13, 37,40; Weizenmehl, Type 910 für W 13, 38,30; Weizenmehl, Type 920 für W 13, 39,20; Weizenmehl, Type 930 für W 13, 40,10; Weizenmehl, Type 940 für W 13, 41,00; Weizenmehl, Type 950 für W 13, 41,90; Weizenmehl, Type 960 für W 13, 42,80; Weizenmehl, Type 970 für W 13, 43,70; Weizenmehl, Type 980 für W 13, 44,60; Weizenmehl, Type 990 für W 13, 45,50; Weizenmehl, Type 1000 für W 13, 46,40; Weizenmehl, Type 1010 für W 13, 47,30; Weizenmehl, Type 1020 für W 13, 48,20; Weizenmehl, Type 1030 für W 13, 49,10; Weizenmehl, Type 1040 für W 13, 50,00; Weizenmehl, Type 1050 für W 13, 50,90; Weizenmehl, Type 1060 für W 13, 51,80; Weizenmehl, Type 1070 für W 13, 52,70; Weizenmehl, Type 1080 für W 13, 53,60; Weizenmehl, Type 1090 für W 13, 54,50; Weizenmehl, Type 1100 für W 13, 55,40; Weizenmehl, Type 1110 für W 13, 56,30; Weizenmehl, Type 1120 für W 13, 57,20; Weizenmehl, Type 1130 für W 13, 58,10; Weizenmehl, Type 1140 für W 13, 59,00; Weizenmehl, Type 1150 für W 13, 59,90; Weizenmehl, Type 1160 für W 13, 60,80; Weizenmehl, Type 1170 für W 13, 61,70; Weizenmehl, Type 1180 für W 13, 62,60; Weizenmehl, Type 1190 für W 13, 63,50; Weizenmehl, Type 1200 für W 13, 64,40; Weizenmehl, Type 1210 für W 13, 65,30; Weizenmehl, Type 1220 für W 13, 66,20; Weizenmehl, Type 1230 für W 13, 67,10; Weizenmehl, Type 1240 für W 13, 68,00; Weizenmehl, Type 1250 für W 13, 68,90; Weizenmehl, Type 1260 für W 13, 69,80; Weizenmehl, Type 1270 für W 13, 70,70; Weizenmehl, Type 1280 für W 13, 71,60; Weizenmehl, Type 1290 für W 13, 72,50; Weizenmehl, Type 1300 für W 13, 73,40; Weizenmehl, Type 1310 für W 13, 74,30; Weizenmehl, Type 1320 für W 13, 75,20; Weizenmehl, Type 1330 für W 13, 76,10; Weizenmehl, Type 1340 für W 13, 77,00; Weizenmehl, Type 1350 für W 13, 77,90; Weizenmehl, Type 1360 für W 13, 78,80; Weizenmehl, Type 1370 für W 13, 79,70; Weizenmehl, Type 1380 für W 13, 80,60; Weizenmehl, Type 1390 für W 13, 81,50; Weizenmehl, Type 1400 für W 13, 82,40; Weizenmehl, Type 1410 für W 13, 83,30; Weizenmehl, Type 1420 für W 13, 84,20; Weizenmehl, Type 1430 für W 13, 85,10; Weizenmehl, Type 1440 für W 13, 86,00; Weizenmehl, Type 1450 für W 13, 86,90; Weizenmehl, Type 1460 für W 13, 87,80; Weizenmehl, Type 1470 für W 13, 88,70; Weizenmehl, Type 1480 für W 13, 89,60; Weizenmehl, Type 1490 für W 13, 90,50; Weizenmehl, Type 1500 für W 13, 91,40; Weizenmehl, Type 1510 für W 13, 92,30; Weizenmehl, Type 1520 für W 13, 93,20; Weizenmehl, Type 1530 für W 13, 94,10; Weizenmehl, Type 1540 für W 13, 95,00; Weizenmehl, Type 1550 für W 13, 95,90; Weizenmehl, Type 1560 für W 13, 96,80; Weizenmehl, Type 1570 für W 13, 97,70; Weizenmehl, Type 1580 für W 13, 98,60; Weizenmehl, Type 1590 für W 13, 99,50; Weizenmehl, Type 1600 für W 13, 100,40; Weizenmehl, Type 1610 für W 13, 101,30; Weizenmehl, Type 1620 für W 13, 102,20; Weizenmehl, Type 1630 für W 13, 103,10; Weizenmehl, Type 1640 für W 13, 104,00; Weizenmehl, Type 1650 für W 13, 104,90; Weizenmehl, Type 1660 für W 13, 105,80; Weizenmehl, Type 1670 für W 13, 106,70; Weizenmehl, Type 1680 für W 13, 107,60; Weizenmehl, Type 1690 für W 13, 108,50; Weizenmehl, Type 1700 für W 13, 109,40; Weizenmehl, Type 1710 für W 13, 110,30; Weizenmehl, Type 1720 für W 13, 111,20; Weizenmehl, Type 1730 für W 13, 112,10; Weizenmehl, Type 1740 für W 13, 113,00; Weizenmehl, Type 1750 für W 13, 113,90; Weizenmehl, Type 1760 für W 13, 114,80; Weizenmehl, Type 1770 für W 13, 115,70; Weizenmehl, Type 1780 für W 13, 116,60; Weizenmehl, Type 1790 für W 13, 117,50; Weizenmehl, Type 1800 für W 13, 118,40; Weizenmehl, Type 1810 für W 13, 119,30; Weizenmehl, Type 1820 für W 13, 120,20; Weizenmehl, Type 1830 für W 13, 121,10; Weizenmehl, Type 1840 für W 13, 122,00; Weizenmehl, Type 1850 für W 13, 122,90; Weizenmehl, Type 1860 für W 13, 123,80; Weizenmehl, Type 1870 für W 13, 124,70; Weizenmehl, Type 1880 für W 13, 125,60; Weizenmehl, Type 1890 für W 13, 126,50; Weizenmehl, Type 1900 für W 13, 127,40; Weizenmehl, Type 1910 für W 13, 128,30; Weizenmehl, Type 1920 für W 13, 129,20; Weizenmehl, Type 1930 für W 13, 130,10; Weizenmehl, Type 1940 für W 13, 131,00; Weizenmehl, Type 1950 für W 13, 131,90; Weizenmehl, Type 1960 für W 13, 132,80; Weizenmehl, Type 1970 für W 13, 133,70; Weizenmehl, Type 1980 für W 13, 134,60; Weizenmehl, Type 1990 für W 13, 135,50; Weizenmehl, Type 2000 für W 13, 136,40; Weizenmehl, Type 2010 für W 13, 137,30; Weizenmehl, Type 2020 für W 13, 138,20; Weizenmehl, Type 2030 für W 13, 139,10; Weizenmehl, Type 2040 für W 13, 140,00; Weizenmehl, Type 2050 für W 13, 140,90; Weizenmehl, Type 2060 für W 13, 141,80; Weizenmehl, Type 2070 für W 13, 142,70; Weizenmehl, Type 2080 für W 13, 143,60; Weizenmehl, Type 2090 für W 13, 144,50; Weizenmehl, Type 2100 für W 13, 145,40; Weizenmehl, Type 2110 für W 13, 146,30; Weizenmehl, Type 2120 für W 13, 147,20; Weizenmehl, Type 2130 für W 13, 148,10; Weizenmehl, Type 2140 für W 13, 149,00; Weizenmehl, Type 2150 für W 13, 149,90; Weizenmehl, Type 2160 für W 13, 150,80; Weizenmehl, Type 2170 für W 13, 151,70; Weizenmehl, Type 2180 für W 13, 152,60; Weizenmehl, Type 2190 für W 13, 153,50; Weizenmehl, Type 2200 für W 13, 154,40; Weizenmehl, Type 2210 für W 13, 155,30; Weizenmehl, Type 2220 für W 13, 156,20; Weizenmehl, Type 2230 für W 13, 157,10; Weizenmehl, Type 2240 für W 13, 158,00; Weizenmehl, Type 2250 für W 13, 158,90; Weizenmehl, Type 2260 für W 13, 159,80; Weizenmehl, Type 2270 für W 13, 160,70; Weizenmehl, Type 2280 für W 13, 161,60; Weizenmehl, Type 2290 für W 13, 162,50; Weizenmehl, Type 2300 für W 13, 163,40; Weizenmehl, Type 2310 für W 13, 164,30; Weizenmehl, Type 2320 für W 13, 165,20; Weizenmehl, Type 2330 für W 13, 166,10; Weizenmehl, Type 2340 für W 13, 167,00; Weizenmehl, Type 2350 für W 13, 167,90; Weizenmehl, Type 2360 für W 13, 168,80; Weizenmehl, Type 2370 für W 13, 169,70; Weizenmehl, Type 2380 für W 13, 170,60; Weizenmehl, Type 2390 für W 13, 171,50; Weizenmehl, Type 2400 für W 13, 172,40; Weizenmehl, Type 2410 für W 13, 173,30; Weizenmehl, Type 2420 für W 13, 174,20; Weizenmehl, Type 2430 für W 13, 175,10; Weizenmehl, Type 2440 für W 13, 176,00; Weizenmehl, Type 2450 für W 13, 176,90; Weizenmehl, Type 2460 für W 13, 177,80; Weizenmehl, Type 2470 für W 13, 178,70; Weizenmehl, Type 2480 für W 13, 179,60; Weizenmehl, Type 2490 für W 13, 180,50; Weizenmehl, Type 2500 für W 13, 181,40; Weizenmehl, Type 2510 für W 13, 182,30; Weizenmehl, Type 2520 für W 13, 183,20; Weizenmehl, Type 2530 für W 13, 184,10; Weizenmehl, Type 2540 für W 13, 185,00; Weizenmehl, Type 2550 für W 13, 185,90; Weizenmehl, Type 2560 für W 13, 186,80; Weizenmehl, Type 2570 für W 13, 187,70; Weizenmehl, Type 2580 für W 13, 188,60; Weizenmehl, Type 2590 für W 13, 189,50; Weizenmehl, Type 2600 für W 13, 190,40; Weizenmehl, Type 2610 für W 13, 191,30; Weizenmehl, Type 2620 für W 13, 192,20; Weizenmehl, Type 2630 für W 13, 193,10; Weizenmehl, Type 2640 für W 13, 194,00; Weizenmehl, Type 2650 für W 13, 194,90; Weizenmehl, Type 2660 für W 13, 195,80; Weizenmehl, Type 2670 für W 13, 196,70; Weizenmehl, Type 2680 für W 13, 197,60; Weizenmehl, Type 2690 für W 13, 198,50; Weizenmehl, Type 2700 für W 13, 199,40; Weizenmehl, Type 2710 für W 13, 200,30; Weizenmehl, Type 2720 für W 13, 201,20; Weizenmehl, Type 2730 für W 13, 202,10; Weizenmehl, Type 2740 für W 13, 203,00; Weizenmehl, Type 2750 für W 13, 203,90; Weizenmehl, Type 2760 für W 13, 204,80; Weizenmehl, Type 2770 für W 13, 205,70; Weizenmehl, Type 2780 für W 13, 206,60; Weizenmehl, Type 2790 für W 13, 207,50; Weizenmehl, Type 2800 für W 13, 208,40; Weizenmehl, Type 2810 für W 13, 209,30; Weizenmehl, Type 2820 für W 13, 210,20; Weizenmehl, Type 2830 für W 13, 211,10; Weizenmehl, Type 2840 für W 13, 212,00; Weizenmehl, Type 2850 für W 13, 212,90; Weizenmehl, Type 2860 für W 13, 213,80; Weizenmehl, Type 2870 für W 13, 214,70; Weizenmehl, Type 2880 für W 13, 215,60; Weizenmehl, Type 2890 für W 13, 216,50; Weizenmehl, Type 2900 für W 13, 217,40; Weizenmehl, Type 2910 für W 13, 218,30; Weizenmehl, Type 2920 für W 13, 219,20; Weizenmehl, Type 2930 für W 13, 220,10; Weizenmehl, Type 2940 für W 13, 221,00; Weizenmehl, Type 2950 für W 13, 221,90; Weizenmehl, Type 2960 für W 13, 222,80; Weizenmehl, Type 2970 für W 13, 223,70; Weizenmehl, Type 2980 für W 13, 224,60; Weizenmehl, Type 2990 für W 13, 225,50; Weizenmehl, Type 3000 für W 13, 226,40; Weizenmehl, Type 3010 für W 13, 227,30; Weizenmehl, Type 3020 für W 13, 228,20; Weizenmehl, Type 3030 für W 13, 229,10; Weizenmehl, Type 3040 für W 13, 230,00; Weizenmehl, Type 3050 für W 13, 230,90; Weizenmehl, Type 3060 für W 13, 231,80; Weizenmehl, Type 3070 für W 13, 232,70; Weizenmehl, Type 3080 für W 13, 233,60; Weizenmehl, Type 3090 für W 13, 234,50; Weizenmehl, Type 3100 für W 13, 235,40; Weizenmehl, Type 3110 für W 13, 236,30; Weizenmehl, Type 3120 für W 13, 237,20; Weizenmehl, Type 3130 für W 13, 238,10; Weizenmehl, Type 3140 für W 13, 239,00; Weizenmehl, Type 3150 für W 13, 239,90; Weizenmehl, Type 3160 für W 13, 240,80; Weizenmehl, Type 3170 für W 13, 241,70; Weizenmehl, Type 3180 für W 13, 242,60; Weizenmehl, Type 3190 für W 13, 243,50; Weizenmehl, Type 3200 für W 13, 244,40; Weizenmehl, Type 3210 für W 13, 245,30; Weizenmehl, Type 3220 für W 13, 246,20; Weizenmehl, Type 3230 für W 13, 247,10; Weizenmehl, Type 3240 für W 13, 248,00; Weizenmehl, Type 3250 für W 13, 248,90; Weizenmehl, Type 3260 für W 13, 249,80; Weizenmehl, Type 3270 für W 13, 250,70; Weizenmehl, Type 3280 für W 13, 251,60; Weizenmehl, Type 3290 für W 13, 252,50; Weizenmehl, Type 3300 für W 13, 253,40; Weizenmehl, Type 3310 für W 13, 254,30; Weizenmehl, Type 3320 für W 13, 255,20; Weizenmehl, Type 3330 für W 13, 256,10; Weizenmehl, Type 3340 für W 13, 257,00; Weizenmehl, Type 3350 für W 13, 257,90; Weizenmehl, Type 3360 für W 13, 258,80; Weizenmehl, Type 3370 für W 13, 259,70; Weizenmehl, Type 3380 für W 13, 260,60; Weizenmehl, Type 3390 für W 13, 261,50; Weizenmehl, Type 3400 für W 13, 262,40; Weizenmehl, Type 3410 für W 13, 263,30; Weizenmehl, Type 3420 für W 13, 264,20; Weizenmehl, Type 3430 für W 13, 265,10; Weizenmehl, Type 3440 für W 13, 266,00; Weizenmehl, Type 3450 für W 13, 266,90; Weizenmehl, Type 3460 für W 13, 267,80; Weizenmehl, Type 3470 für W 13, 268,70; Weizenmehl, Type 3480 für W 13, 269,60; Weizenmehl, Type 3490 für W 13, 270,50; Weizenmehl, Type 3500 für W 13, 271,40; Weizenmehl, Type 3510 für W 13, 272,30; Weizenmehl, Type 3520 für W 13, 273,20; Weizenmehl, Type 3530 für W 13, 274,10; Weizenmehl, Type 3540 für W 13, 275,00; Weizenmehl, Type 3550 für W 13, 275,90; Weizenmehl, Type 3560 für W 13, 276,80; Weizenmehl, Type 3570 für W 13, 277,70; Weizenmehl, Type 3580 für W 13, 278,60; Weizenmehl, Type 3590 für W 13, 279,50; Weizenmehl, Type 3600 für W 13, 280,40; Weizenmehl, Type 3610 für W 13, 281,30; Weizenmehl, Type 3620 für W 13, 282,20; Weizenmehl, Type 3630 für W 13, 283,10; Weizenmehl, Type 3640 für W 13, 284,00; Weizenmehl, Type 3650 für W 13, 284,90; Weizenmehl, Type 3660 für W 13, 285,80; Weizenmehl, Type 3670 für W 13, 286,70; Weizenmehl, Type 3680 für W 13, 287,60; Weizenmehl, Type 3690 für W 13, 288,50; Weizenmehl, Type 3700 für W 13, 289,40; Weizenmehl, Type 3710 für W 13, 290,30; Weizenmehl, Type 3720 für W 13, 291,20; Weizenmehl, Type 3730 für W 13, 292,10; Weizenmehl, Type 3740 für W 13, 293,00; Weizenmehl, Type 3750 für W 13, 293,90; Weizenmehl, Type 3760 für W 13, 294,80; Weizenmehl, Type 3770 für W 13, 295,70; Weizenmehl, Type 3780 für W 13, 296,60; Weizenmehl, Type 3790 für W 13, 297,50; Weizenmehl, Type 3800 für W 13, 298,40; Weizenmehl, Type 3810 für W 13, 299,30; Weizenmehl, Type 3820 für W 13, 300,20; Weizenmehl, Type 3830 für W 13, 301,10; Weizenmehl, Type 3840 für W 13, 302,00; Weizenmehl, Type 3850 für W 13, 302,90; Weizenmehl, Type 38

Dem Pfarrer zum Abschied:

Die kirchliche Entwicklung des Fleckens Hülchrath.

Vom alten Rektorat zur Pfarre. — Als der Gottesdienst im Schloß gehalten wurde. Vor 60 Jahren wurde Hülchrath selbständiger Kapellenbezirk.

Der Abschied von hochw. Pfarrer Lecher in Hülchrath. Den wir vor einigen Tagen mitteilen, soll uns heute Anlaß sein, daß wir uns mit der Vergangenheit und dem Werden der St. Sebastianus-Pfarre von Hülchrath etwas näher befassen. Diese Seite mag seinen Pfarrkindern ein bleibendes Gedächtnis sein.

Pfarrer Lecher ist der zweite Pfarrherr von Hülchrath und der Nachfolger von Pfarrer Gadele, der im März 1888 zunächst als Rektor sein Amt antrat, am Johannisfest des Jahres 1904 zum Pfarrer ernannt wurde und 1911/12 die neue Kirche baute, deren Weihe er aber nicht mehr sah, da auch er aus gesundheitlichen Rücksichten am 30. September auf sein Amt verzichten mußte. Bis zum Bau der Kirche und zur Pfarrerhebung Hülchraths war es ein weiter Weg, und ihn wollen wir in folgenden Zeilen gehen.

Das alte Rektorat.

Die Anfänge des Fleckens Hülchrath, wie man ihn noch heute traditionsbewußt nennt, liegen nicht genau fest, fallen möglicherweise in die beiden ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts, nachdem Rürn und Graßbach von Dietrich von Klee an das Kölner Erzstift verkauft worden waren und Erzbischof Heinrich, Graf von Birnburg, den Besitz angetreten hatte, dessen Mittelpunkt dann zu einer mächtigen Feste ausgebaut wurde, deren Reste heute in die Erbschaft ragen. 1321 wurde Hülchrath zuerst ein oppidum Hülchrath genannt. Es gehörte von jeher zur Pfarre Neufkirchen, während dieses umgekehrt dem fucholnischen Amt Hülchrath unterstand.

1356 soll in Hülchrath schon ein Vikar amtiert haben, wie Giersberg zu sagen weiß. Wann diese Vikar- oder Rektorstelle eingerichtet worden ist, läßt sich nicht feststellen. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Vikar zunächst eine Art Stellung von Schloßkaplan hatte,

Gottes zu suchen, wie Rektor Rosellen († 1773) schreibt, und man erbaute mitten im Flecken die Sebastianuskapelle, die am 6. Juni 1737 eingeweiht wurde, also bald auf ein Alter von 200 Jahren zurückblickt. Aus der Reihe der sieben namentlich bekannten Rektoren stammten mehrere aus dem Kreisgebiet, wie Rektor Spir aus Kommersteden, Müller aus Hülchrath selbst († 1820), Hoven aus Gubberath († 1828), Zentz aus Wevelinghoven († 1845), Grubenbecher aus Neuf (— 1869 in Hülchrath). Nach dessen Ueberführung nach Schmitthelm (Eifel) blieb die Stelle wegen Bauilligkeit der Rektorenwohnung bis Mai des folgenden Jahres unbesetzt, bis Rektor Vandeneich aus Eupen ernannt wurde. Zu seiner Zeit wurde ein neues Rektorhaus, das jetzige Pfarrhaus, gebaut (1871). Ferner der Kapellenbezirk, die spätere Pfarre, staatlich und kirchlich festgelegt und zwar am 16. bzw. 28. April 1875, also genau vor 60 Jahren. Er umfaßt außer Hülchrath noch Mündrath, Mülchrath, Nordbrath, Jägerhof. Im gleichen Jahre wurde noch ein neuer Friedhof angelegt. Als Vandeneich am 1. April 1877 als königlicher Kreisbauinspektor nach Schleiden kam, blieb Hülchrath bis zum November 1884 infolge des Kulturkampfes ohne Rektor, so daß der Mutterpfarre wieder die religiöse Betreuung oblag.

Pfarrerhebung und Kirchenneubau.

Vikar Gisbergh, der dann drei Jahre in Hülchrath wirkte, hatte zum Nachfolger Vikar Gadele, der nach der Pfarrerhebung (27. Februar 1904) zum ersten Pfarrer von Hülchrath ernannt und am 17. Juli durch Dekan Ottiger aus Wevelinghoven eingeführt wurde. Damit war eine uralte Verbindung mit Neufkirchen endgültig gelöst.

Gelegentlich einer Visitations- und Firmungsreise von Kardinal Fischer ein Jahr später gab dieser die erste Anregung zum Neubau einer Pfarrkirche.

Im Februar des Jahres 1907 starb ein hochverdienter Mann, um den die ganze Pfarre trauerte: Lehrer Johannes Kames, der 34 Jahre lang in Hülchrath gewirkt hatte, und das nicht nur in echt christlicher Jugendbegeisterung, sondern auch, einfach und selbstlos wie er war, für die Armen und Kranken, vom Flecken der Pfarre und zum Schluß des Gotteshauses alles tat. Er verdient es, daß sein Andenken hier noch einmal nachgerufen wird.

Der Bau einer neuen Pfarrkirche trat in greifbare Nähe, als im Juni 1910 ein Grundstück angekauft und im Oktober der Plan der Baumeister W. u. B. Sältenius, Düsseldorf, zur Ausführung bestimmt wurde. Am 23. Juli 1911 erfolgte dann die Grundsteinlegung durch Dekan Bäumer, Jüchen. Der schöne Neubau, der rund 80.000 Mark kostete, gedieh glücklich, leider aber sah sich Pfarrer Gadele kurz vor der Vollendung gezwungen, Ende September 1912 aus Gesundheitsgründen auf seine Pfarrstelle zu verzichten. (Er starb am 12. 3. 1929.) Es war seinem Nachfolger, Pfarrverwalter Joseph Lecher, vorbehalten, am Sonntag, dem 23. Dezember, das Allerheiligste aus der alten Sebastianuskapelle in das neue Gotteshaus hinüberzutragen, nachdem dieses durch Dekan Bäumer benediziert worden war. Die Einrichtung wurde, abgesehen von der neuen Mensa des Hochaltars, vorläufig aus der Kapelle übernommen. Im April des neuen Jahres, am gleichen Tage, an dem Erzbischof Felix von Hartmann inthronisiert wurde, (10. 4. 1913), wurde Pfarrverwalter Lecher zum Pfarrer ernannt.

Im und nach dem Großen Krieg.

Wie jeder andere kleinste Ort im deutschen Vaterland hat auch Hülchrath im großen Krieg, der Heimat seinen Tribut zahlen müssen. 21 Männer und Jungmänner blieben auf dem Felde der Ehre. Es war an jenem unvergesslichen Montagmorgen des 3. August 1914, als nach der hl. Messe die ersten Soldaten den heimatischen Flecken verließen, um nach Neuf zum Bezirkskommando zu gelangen; sie zogen aus, wie es wohl nur wenigen ihrer Kameraden vergönnt gewesen sein mag; sie begleiteten den eucharistischen Geleit, den der Pfarrer nach Mülchrath zu Kranfen brachte. Als sie an der Pfarre angekommen, knieten sie nieder, um noch einmal den Segen zu empfangen und dann hieß es endgültig Abschied nehmen.

Die Dahingegangenen beteten „In der Angst und Not eines Krieges“; die Zahl der Kommunionen liegt von 7400 im Jahre 1913 auf 13.000 im Jahre 1915. Auf Maria Geburt 1915 unternahm die Pfarre die erste gemeinsame Wallfahrt zur Trösterin der Betrübten nach Avelaer.

Bei allem war der Pfarrer, der eine große Schuldenlast infolge des Kirchenbaues zu tilgen hatte, bemüht, die finanzielle Lage der Gemeinde zu bessern. Durch Vermittlung hatte er wieder die Genehmigung einer Hauskollekte erreicht und so machte er sich selbst mit einigen Gezeuten auf den Weg, der sie durch Städte und Dörfer bis nach Aachen hinführte. Die weiten Reisen waren nicht umsonst. Doch auch daran soll erinnert werden: in der Beteiligung an den Kriegsanleihen stand die Pfarre nicht zurück; sie gab dabei einen großen Sammelfonds her, der für die innere Ausrichtung des Gotteshauses bestimmt war... Die Chronikblätter jener Tage reden von wachsender Not.

Stadt- und Amtsnachrichten

Oreventbroich, 25. April 1935.

Schwerer Einbruchdiebstahl. In der Nacht auf gestern, gegen 1 1/2 Uhr, wurde das Radiogeschäft Helsenstein auf dem Obwall durch einen schweren Einbruchdiebstahl geschädigt. Die Diebe führten in einem Personenvanwagen vor, zertrümmerten das Schaufenster, stahlen vier Radiosapparate und fuhren in Richtung Ellen davon. Eine Person konnte eine Nummer feststellen, aber der zugehörige Wagen fand in einer Gladbacher Fabrikgarage. Entweder hat sich der Renner in der Eile geirrt oder die Diebe haben die Nummer unbefugterweise benutzt. Der von ihnen benutzte Wagen war ein großer, dunkler Opelwagen.



Die Pfarrkirche zu Hülchrath.

Pfarrer Lecher war angestrengt bemüht, seinen Pfarrkindern auch in materieller Hinsicht zu helfen. Und ihm war es zu verdanken, daß 1916 vierzig Morgen Ackerland im sog. „Reherbusch“ für die Minderbemittelten seiner Pfarre gepachtet wurden, damit diese sich wenigstens das Notwendigste für ihre Nahrung und einiges Vieh ziehen konnten. Des nunmehr scheidenden Pfarrers soziale Tätigkeit, von der nicht alles aufgezeichnet ist, brachte ihm eine Ehrung durch die Verleihung des Kriegshilfsdienstkreuzes.

Mit Beendigung des Krieges erlebte die Pfarre einige Monate wechselnder französischer Besatzung, deren „Gerrichten“ sich mit Vorliebe im Pfarrhaus niederließen. Ein Pataillon Alpenjäger vom 159. Regiment — 650 Mann für das kleine Hülchrath! — hatte eines Tages, es war der 9. März 1919, einen feierlichen Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen, für den man sich sogar ein besonderes „Programm“ leistete, wie das Pfarrarchiv noch eins aufbewahrt. Daß nach der hl. Kommunion (laut Programm) die Marziflaute erklang, schien bei den Franzmännern ganz in der Ordnung zu sein; wir sagen dazu ganz gelinde: geschmacklos! Sonst benahm man sich manierlicher.

Im Sommer des Jahres 1920 hatte die Pfarrgemeinde einen besonderen Festtag; zum ersten Mal wurde in ihrer Kirche die hl. Firmung gehalten, und zwar durch den Weihbischof Joseph Müller. Ende des Jahres wurde das alte Mobiliar der Kapelle verkauft; mit dem Erlös wurden die Kirchenbauschulden abgetragen, die Ende Januar 1921 ganz getilgt werden konnten. Vor zehn Jahren, im Mai, weihte wieder ein Bischof zu Visitation und Firmung in Hülchrath: Weihbischof Sträter, der als erster Bischof hier die hl. Messe feierte. Und vor fünf Jahren war es Weihbischof Dr. Hamels, der die Firmung vornahm.

Viel geschah in den vergangenen Jahren zur Zierde des Gotteshauses und des Gottesdienstes, woran Pfarrer Lecher oft ein geringes Verdienst hat. Bei Gelegenheit seines hundertjährigen Priesterjubiläums im Jahre 1926 beschloß der Kirchenvorstand zunächst, durch sonntägliche Hauskollekten die Beschaffung einer neuen Orgel zu ermöglichen. Diese konnte am Fest Maria Himmelfahrt des Jahres 1928 feierlich ihrer Bestimmung übergeben werden. Aber schon im Jahre vorher erhielt die Kirche ein neues schönes Geläute in den Tönen fis, a, h, cis. Die Glocken sind dem hl. Sebastianus, der Muttergottes, dem hl. Joseph und der hl. Katharina geweiht. Die hl. Katharina ist von alters her die zweite Patronin des Fleckens; wie es auch früher hier einen Katharinenmarkt gab, einen von den dreien, die im Jahre 1608 dem Flecken mit anderen Privilegien verliehen wurden. Dekan Dr. Kann nahm am 23. Oktober 1927 die Glockenweihe vor. Einige Stiftungen ermöglichten es im Jahre 1929, die Conde des Chores zum Teil mit einem prächtigen, 21 Quadratmeter großen Mosaik zu schmücken, das Christus als Weltenrichter zeigt, umgeben von den Symbolen der Evangelisten. Das Mosaik ist in strengem Stil gehalten und zeigt Christus in einer Mandorla sitzend. Vollendet wurde es drei Jahre später. Die schlechte wirtschaftliche Lage konnte nicht hindern, daß zur Verhöhnung des Gotteshauses noch manches geschah. Auch zur Verringerung der Not wurde seitens der Pfarrgemeinde in christlicher Nächstenliebe eifrig auf die verdienstlose Weise beigetragen.

Das letzte Werk des scheidenden Pfarrers nannten wir schon: die Vollendung des Hochaltars, der einen Aufbau erhalten hat, vorläufig in Holz und Altgold, der sich vollständig in romanischen Formen dem Gotteshaus anpaßt und von den neueren Künstlern Goffing, Kriesemer, Adenauer und Dehmen gestaltet wurde.

Zum Abschied möchten wir auch an dieser Stelle nicht veräumen, Herrn Pfarrer Lecher, als dem langjährigen Freund unserer Zeitung, herzlichsten Dank zu sagen und den Wunsch zu entbieten, daß Gott der Herr seinem priesterlichen Leben nun fernab unserer Heimat in der Stille, so bald seinen Grenstein setzen, sondern ihm schenken möge viele Jahre eines verdienten Lebensabends. —

Photof. J. Ränge.

Ebenfalls wurde in der vorhergehenden Nacht die Tankstelle Gessel in der Nischhofenstraße erbrochen, aus der man 80 Liter Benzin stahl. Diese Spitzbuberei wird wohl auf das Konto der gleichen Galanten kommen, ebenso wie ein gleicher Einbruch in ein Neufker Radiogeschäft um 3 Uhr nachts.

Der Haushaltsplan vor den Ratsherren. Morgen nachmittag ist im Rathaus eine Sitzung der Ratsherren, in der Amts- und Stadthaushaltsplan verabschiedet werden sollen.

Kapellen-Hemmerden

Neuer Beigeordneter.

Landwirt Heinrich Janßen (Neubrück) wurde zum 1. Beigeordneten des Amtes Hemmerden bestimmt.



Der scheidende Pfarrer.

Best genannter Erzbischof Heinrich bestellte, nachdem das kurkölnische Amt, dessen Herrschaft einst sich vom Rheine bis zur Maas dehnte, geschaffen und die kurfürstlichen Beamten eingesetzt waren. Nun wird in einem Buchlein des Neufkirchener Pfarrers Goerges, betitelt „Kirchliche Hauskunde“, aus dem Jahre 1781, einer seiner Vorgänger, Hermann Andreade, als Vicarius in Hönningen und erster Frühmesser in Hülchrath bezeichnet. (Dieser wird bis 1662 als Rektor in Hülchrath genannt, bis 1667 als Vikar in Hönningen und von da an bis 1697 als Pfarrer von Neufkirchen.) Abgesehen davon, daß es sich um eine mißglückte Wendung handeln könnte (für „neuf“), wäre es nicht ausgeschlossen, daß die Vikarie inzwischen einmal erneuert worden sei. Unkundlich ist diese Mutmaßung nicht zu belegen.

Der Vikar von Hülchrath war nach einer Obligation (Verpflichtung) etwa des 17. Jahrhunderts gehalten, an Sonn- und Feiertagen in der Schloßkapelle die hl. Messe und in der Woche zwei heilige Messen zu lesen, auf St. Sebastianus die Frühmesse für die Lebenden und zu vier anderen Zeitpunkten, auf Quatember, eine Messe für die Verstorbenen. In der Fastenzeit hatte er abends den Rosenkranz und die Vitanei vom bitteren Leiden Christi vorzubereiten. Dann war ihm aufgetragen, „den Abschied des Vogels“ am Pfingstmontag „das Nöthige zu beobachten“, d. h. sicher die hergebrachten Gebete zu verrichten, und alsdann wie am vorigen Sonntag die Bruderschaft in der Procession zu begleiten. Sonstige Funktionen hatte der Vikar ohne Erlaubnis des Pfarrers nicht auszuführen.

Der Schulmeister hatte auch seine Verpflichtungen und zwar: „von Allerheiligen den Winter hindurch morgens um 8 Uhr bis Oftern, sodann Oftern bis Allerheiligen morgens um 7 Uhr die Schul also zu observiren, damit die Schulkinder Gelegenheit gewinnen mögen, alle Morgens dem h. Meßopfer beizuwohnen und deßfalls an Lehr nicht abgehen“; ferner hatte er, wie in Flecken und Städten üblich, die Kinder paarweise nach der Kapellen zu führen, auch acht zu geben, damit den Kindern zu schwächen oder zu anderen Infantien (Ungehörigkeiten) keine Gelegenheit gegeben werde. Ferner war der Schulmeister verpflichtet, die Kinder der Armen „umsonst in der Lehr und in den Glaubensbüchern zu unterrichten“.

Anfangs, d. h. bis 1761, mußte der Vikar auch Schule halten; so fand Giersberg in einem alten Rentbuche: „Vom Jahre 1690 hat der Wohlwärtige Herr Joannes Spir der alten Capellen in Hülchrath auf der Feldporten und Vicareren wie auch Schullen hieselbst laudabiliter (lobenswert) vorgestanden bis ins Jahr 1714, wo er auf Josephstag im Herrn entschlafen.“

Bis zum Jahre 1702 stand den Bewohnern von Hülchrath die Schloßkapelle zur Verfügung. In diesem Jahre wurde im Vorbau des Schlosses über dem östlichen, dem Ost zugewendeten Tore eine neue Kapelle eingerichtet. Als aber später das Schloß von fremden Kriegsvölkern besetzt und gesperrt wurde, beschloß man, einen anderen Ort zum Dienste

Versammlung der Bauernschaft.

Grefrath

Hohes Alter.

Morken

Kunstmalers Anton Schmitz gestorben.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt

Biehmärkte

Berlin.

Preiße: Ochsen: Vollst., ausgemäst. höchst. Schlachtwerts 41–42; sonst. vollst. 39–41; fleischige 34–38. **Bullen:** Jungv. vollst. höchst. Schlachtw. 38–39; sonst. vollst. 35–38; fleischige 31–35; gering. genährte 26–30; käse: Jung. vollst. höchst. Schlachtw. 35–36; sonst. vollst. 28–36; fleischige 21–27; gering. genährte 14–20. **Ferkeln:** Vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39 vollst. 35–38; fleischige 28–32; gering. genährte 24–27. **Ferkeln:** mäßig genährte, Jungv. 23–25; Kälber: Sonderklasse: Doppelterer besser! Mast 70–85; beste Mast u.

The Boy

Außer- dem **Enibinden** nach Maß in garantiert
unübertroff. Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16

Dr. Rüttgen, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnerstr. 16

Gründlichen
Slavier=
Unterricht
erteilt
Josefine Hink
flootlich & Prü
Slavierlehrerin
Neuß,
Lüdingstr. 19

3/4 Monate alte
Bengst fohler
at zu verkaufen
l. Giti, Büttger
Felschhof.

Für die Kommunion
beliebte GESCHENKE

Mundharmonikas, Akkordeons,
Mandolinen, Lauten, Trommeln,
Fanfaren, Sprechapparate, Schall-
platten. **R A D I O**

Jacob Lorenz
Ad.-Hitler-Str. 66, Fernspr. 2318

Rundfunk

[illegible]

Das Neueste in Kürze.

Eine gute Befegung wird das Kölner Stadtwaldrennen für Motorradfahrer am 5. Mai aufweisen. 120 Nennungen liegen schon jetzt vor. Deutschtöchtchen Spitzenfahrer der Marken BMW und NSU, dazu viele Teilnehmer aus ausländischen Fabriken sind am Start. Das Rennen wird auf einer 2,630 Km. langen Rundstrecke ausgetragen.

Am schönen Tage des internationalen Militär-Reitturniers in Nizza fand der Preis der polnischen Kavallerie im Mittelpunkt der Ereignisse. Frankreichs Reiter, die bisher vom Pech verfolgt waren, feierten den ersten Sieg, der sogar zum Doppelerfolg wurde, da die Franzosen auch die Mannschaftswertung gewannen. In der Einzelwertung siegte Saïdo (Ept. Durand-Franckreich) vor Vaccarat (Nittm. Komm.-Deutschland). Deutschland kam in der Mannschaftswertung auf den zweiten Platz.

Englische Hochschpielerinnen gastierten am Mittwoch in Köln. Die Welsh Ladies besiegten eine westdeutsche Damen-Auswahlmannschaft, die sich aus Kölner, Grefelder, Düsseldorfener und Bonnener Spielerinnen zusammensetzte.

Fußball **Wiener** Spielerinnen aufzukommen, 6:0 (1:0). **Fußball-Nationalmannschaft** 2:1 (2:0) schlagen. **Hollands** Fußballverband benutzte dieses Spiel zu einer Vorprobe für das am 18. Mai in Amsterdam stattfindende Ländertreffen gegen England.

Schwedens Ringer trugen in Malmö einen Vänderkampf gegen Finnland aus. Mit 4:3 Punkten blieben die Schweden knapp Gesamtsieger.

Holst Feuer, dem im Vorkampf gegen den Italiener
 kroico am 12. April in Berlin ein Zießkaff unterließ, wurde
 rcht in eine empfindliche Geldstrafe genommen. Der Führer
 des B.D.P. erklärte laut Artikel 56 der städtischen Regeln
 von der Kampfbare keufers 1000 RM. für verfallen. — Otto
 von Borath, Norwegens langjähriger Schweregewichtsmesser,
 sich endgültig vom Berufsport zurückgezogen. — Hoyer
 (Deutschland) und Pierre Charles (Belgien) sind von der R.M.
 s offizielle Amväter auf den Europameistertitel im Schwer-
 icht anerkannt worden. Der Kampf muß bis zum 24. Juni
 35. ausgetragen sein.

Der erste Schritt 1935

Nachwuchsfutbol für die Olympischen Spiele 1936.

(Gruppe A: Für jugendliche Radfahrer bis zu 18 Jahren.)
 Gruppe B: Für Radfahrer über 18 Jahre, Sonntag 1. Mai.
 V o r e n t s e i d u n g e n werden in der Zeit vom 1. Mai
 bis 30. Juni durchgeführt, und zwar für Gruppe A (Fahrer
 von 14 bis 18 Jahren) mit mindestens 30 und höchstens 50
 km., für Gruppe B (Fahrer über 18 Jahre) mit mindestens
 100 und höchstens 120 km. Die Veranstaltungsorte für Gruppe
 A und B haben an einem Ort am gleichen Tage stattzufinden.
 Teilnahmeberechtigt sind alle Radfahrer arbeitscher Abstammung
 und deutscher Nationalität, ohne Rücksicht auf D.N.V.-Zuge-
 hörigkeit, sofern sie an öffentlichen Wettbewerben auf Bahn
 oder Straße — mit Ausnahme der früheren Vor- und
 Amateurscheidungen des „Ersten Schritt“ oder Radspori-
 ttenwettbewerbes des „Unbekannten Schwärmers“ — nicht teil-
 genommen haben. Art des Fahrrades und Kleidung wird
 nicht vorgeschrieben, jedoch hat das Fahrrad den polizeilichen
 Bestimmungen zu entsprechen. In jeder Gruppe erfolgt
 Massenstart; bei zahlenmäßig starker Beteiligung ist Gruppen-

Saugfäßer 55—62; mittl. Mast- und Saugfäßer 47—54; geringere Saugfäßer 35—45; geringe Käßer 25—35; Kämm- und Saugfäßer und Schafe: Stallmästfäßer 45—46; Stallmästfäßer 43—44; mittl. Mastfäßer, ältere Mastfäßer 39—44; geringere Kämm- und Saugfäßer 30—39; Schweine: völk. über 300 Pfd. 31—33; geringe 25—30; bis 46; 200—240 Pfd. 44—45; 160—200 Pfd. 41—44; fleibige 120—160 Pfd. 37—40; fette Speckfäßer 44—45; an-
Sauen 40—43.

stark vorbehalten. Es erhalten die Teilnehmer auf Fahrrädern mit Luftbereifung für je 10 Km. eine Vorgabe von 30 Sek. und solche auf Fahrrädern mit Drahtbereifung eine Vorgabe von 15 Sekunden für je 10 Km. gegen Teilnehmer auf Fahrrädern mit Schlandreifen.

Nennungen sind unter Angabe der genauen Personalien bei Teilnehmern unter 18 Jahren versehen mit der Unterschrift des Erziehungsberechtigten, bis acht Tage vor dem Veranstaltungstermin dem Ausrichter der Vorentscheidung gebührenfrei einzureichen.

Preise: Dem Sieger jeder Vorentscheidung, Blumen-
gebinde mit gestifteter Schleife und Ehrenurkunde. Den nächst-
platzirten neun Fahrern ebenfalls eine Erinnerungsurkunde.
Bei zahlenmäßig starker Beteiligung wird Erhöhung der Aus-
zeichnungen in Aussicht gestellt.

Gruppe A: 50 Klm.; Gruppe B: 100 Klm. Teilnahmeberechtigt sind die Sieger der Vorentscheidungen, im Behindertensport die Zweiten, Dritten usw. dieser. Die Nennungen haben sofort nach der Vorentscheidung erhältlichen Nennungsbogen (bei Teilnehmern der Gruppe A unter Beilegung einer Gebührenschein) an den Deutschen Radsportverband e. V., Berlin 93, 7. Dorotheenstraße, zu übersenden.

Am 27. Dorotheenstraße 11, zu erfolgen. Allen Teilnehmern wird eine Reichsbahnaufahrtkarte 3. Kl. vom Heimatort nach Berlin und zurück auf Kosten des DMR, zugeestellt und werden die Frachtkosten für den Radtransport — gegen Leistung der Auslieferungsstelle — in Berlin vergütet. Die Einbringung und Verpäckung in Berlin für die Zeit vom Sonnabend bis Montag erfolgt auf Kosten des DMR. Für die Teilnehmer der Entscheidung ist Rennmaschine und Rennvorschrift (Zirkel ohne jede Aufschrift, Rennhöhe und Rennstufhöhe) 15 wertvolle Ehrenpreise in jeder Gruppe, sowie 15 wertvolle Ehrenpreise in jeder Gruppe, zu vergeben.

Allgemeines: Gefahren wird nach den Wettfahr-
 tungsbedingungen des DMV. Jeder Teilnehmer fährt auf eigene
 Rechnung und Gefahr. Veranstalter und Ausrichter schen-
 nen für die Teilnehmer untereinander oder gegen sich ab,
 eine Haftpflichtversicherung schließt Veranstalter, Ausrichter
 und Teilnehmer gegen Ansprüche Dritter.

Für den hiesigen Bezirk findet die Ausrichtung am 19. Mai 1935 statt. Weitere Auskunft bei Chr. Meyer, Neuß, Hafenstraße 20. Telefon 2046.

Sport mit „Kraft durch Freude.“

Wie das Sportamt der NSG, „Kraft durch Freude“ uns mitteilt, ist die Sportbewegung um zwei weitere Kurse gewachsen. Es handelt sich um die schon lange geplanten von vielen Sportfreunden erwarteten **Vorkurs**, der **erstmalig am Mittwoch, dem 8. Mai, 20 Uhr, in der Turnhalle** beim Sportamt **an der Hofenallee stattfindet. Sämtliche** und werden die hierzu abgegebenen Meldungen **sind gütig** Besitz der Jahresportkarten geben, sich **umgehend in den** für Mitglieder der DAF, 0,40 Mk. pro Abend, für Nichtmitglieder der DAF, 0,60 Mk. Für **wechmögliche Kleidung und** ein Teil für **Sportbekleidung**.

Ein Teil für Sprungübungen, bei jeder Teilnehmer zu sorgen. Der zweite neue Kursus, dessen Einrichtung ebenfalls schon seit einiger Zeit von vielen Sportlern heftigst ermartet wird, ist der Vorbereitungskursus für das Reichssportabzeichen, allgemeine Körperkulturschulung und Spiele. Dieser findet erstmalig am Sonntag, dem 28. April 1933, vormittags 7.30 Uhr im Stadion statt. Auch hierzu werden die Jahressportkarten vom hiesigen Sportamt ausgegeben. Die Kosten betragen Mf. 0.20 für den Kursus für Mitglieder der DMSV und 0.40 Mf. für Nichtmitglieder. Durch ladungsmäßige Teilnahme beider Kurse ist dafür gesorgt, daß alle Teilnehmer auf ihre Kosten kommen und daß die Stunden zu einer Erfrischung und Erholung von Körper und Geist beitragen.

Hamburg.

Zuchttrieb: Rälber 1029; Schweine 5393.
 Preise: Rälber: beste Mast- und Saugtälber 54—62
 mittl. Mast- und Saugtälber 42—53; geringere 34—42
 ber 32—40; geringe Rälber 18—30. Schweine: vollst. über
 300 Pfd. Lebendgem. 46—48; von 240—300 Pfd. 44—47;
 von 200—240 Pfd. 43—46; von 160—200 Pfd. 40—44;
 fette Speckläden 43—44; andere Sauen 38—42.
 Marktförderung: Rälber mittel, gute Rälber gesucht.
 Schweine mittel

[illegible]

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 25. April 1935

Beilage zur Neuh-Breunbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 96

Abenteuer im Pazifik.

Die Unglücksdchunke von Formosa.

In den Händen chinesischer Piraten. — Unter Spionageverdacht in Japan.

Franszösische Blätter berichten ausführlich über die dramatischen Abenteuer zweier junger Franzosen, die vor zwei Jahren aus China aufgebrochen waren, um in einer kleinen chinesischen Dschunke eine Weltreise durchzuführen. Die beiden Franzosen sind jetzt, nachdem sie ungefähr 6000 Meilen zurückgelegt haben, in Port Moresby (Papua) angekommen. Emil de Bisschop und der Student Josef Lattibouet. Die beiden jungen Leute hatten sich eine solche gefährliche Weltreise schon lange vorgenommen und beabsichtigten ihre Abenteuer in einem Werk niederzulegen. An Erlebnissen und Abenteuer hat es bisher auch nicht gefehlt, denn sie haben mit ihrem kleinen Fahrzeug schon dreimal Schiffbruch erlitten und mussten auch sonst viele Gefahren und Strapazen auf sich nehmen.

Die Fahrt ging gegen Mitte des Jahres 1933 vom Tunga-hai, wo sich die beiden eine Dschunke gemietet hatten, los. Als erstes Ziel hatten sich die beiden Abenteuer die Karolinen-Inseln gewählt. Sie kamen auch glücklich an ihren Bestimmungsort, aber bei der Landung an der Küste wurde das kleine Boot von der stürmischen See an die Klippen geschleudert, ging in tausend Trümmern und verschwand in den Fluten. Lattibouet und Bisschop blieb daher nichts anderes übrig, als mit dem nächsten Dampfer nach China zurückzufahren, um sich dort von neuem auszurüsten.

Sie wählten abermals eine kleine chinesische Dschunke, um ihre Pläne zu verwirklichen. Nach der Insel Formosa kamen sie auch ohne weitere Zwischenfälle hinüber. Kurz vor der Landung sind sie dann jedoch von chinesischen Seeräubern überfallen worden. Welche Schicksale die beiden jungen Leute erfahren haben, ist unklar. Jedenfalls nahmen sie ihnen aber nicht nur das Boot, sondern auch alle anderen Ausrüstungsgegenstände weg. Selbst die Personalakten wurden ihnen abgenommen. Sie auf dem Boot ausgeplündert, retteten sich die beiden Abenteuer durch Schwimmen an Land.

Die Japaner brachten den beiden Schiffbrüchigen von Anfang an größtes Misstrauen entgegen. Da sie den Erzählungen der beiden jungen Leute keinen Glauben schenken konnten, ließ sie sich nicht einmal ausweisen, lag der Verdacht, daß es sich um Spione handelte, in der Tat auch ziemlich nahe. Die beiden Franzosen wurden ebenfalls als solche behandelt. Sofort ins Gefängnis überführt und nun Tag für Tag schweren Verdrehen ausgesetzt.

Das ging eine ganze Weile so. Aber herausgebracht haben die Japaner aus den beiden Schiffbrüchigen schließlich doch nichts, einfach deshalb, weil die beiden keine Geheimnisse zu verbergen hatten. Den japanischen Behörden wurde die Sache allmählich selbst zu langweilig und so ließen sie denn die beiden wieder frei, jedoch mit der Mahnung, daß sie sofort und ohne weitere Verzögerung Formosa verlassen müssen.

Nun waren sie also so weit wie vorher. Aber unterzogen machten sie sich an den dritten Versuch. Als Kohlen-schiffer auf einem Frachtdampfer fehlten sie von Formosa nach China zurück und wanderten nach Tonakina. Nach einigen Wochen hatten sie wieder soviel Geld zusammen, daß sie sich ein neues Schiff kaufen konnten, mit dem sie dann vor einigen Monaten aus Hongkong abgefahren sind.

Diesmal ging die Reise südwärts. An unzähligen großen und kleinen Inseln vorbei, gelangten die beiden Seefahrer auf der Fahrt nach Australien in die durch ihren Reichtum an Gold und wegen ihrer gefährlichen Stürme berühmte Timor-See. Dort hätte sie dann ihr Schicksal auch beinahe ereilt. Ein furchtbarer Sturm raste Tag und Nacht über das Meer. Die Ruder gingen verloren. Das Steuer brach. Die Segel zerrissen in tausend Fetzen und zuletzt zer-splitterte auch noch der Hauptmast. Wie eine Rumpfschale wurde

das kleine steuerlose Fahrzeug in den entseelten Elementen herumgeworfen.

Sieben Tage und Nächte lang sahen die beiden jungen Leute den Tod in jedem Augenblick vor sich. Sie hatten auch längst alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Am Ende ihrer Kräfte und durch die Leiden und Entbehrungen des Kampfes gegen den Sturm und das Meer völlig erschöpft, sind sie dann von einem norwegischen Dampfer gefischt worden. Man gab ihnen Wasser und Nahrungsmittel und stellte ihnen die Werkzeuge zur Verfügung, daß sie die vielen Schäden, die das Boot abgenommen hatte, reparieren konnten. Dann wurde die Fahrt nach Australien fortgesetzt.

Als Brooke in Australien verließ die Reise ohne weitere Zwischenfälle. Längs der Nordküste des australischen Festlandes erreichten sie die Torres-Straße. Port Moresby bildete ihr nächstes Ziel. Schon in Sicht von Port Moresby kam ein neuer Sturm auf, der sie wieder zurück und ins offene Meer hinaustrieb. Zu allem Unglück brach der Hauptmast zum zweiten Mal. Wiederum trieben sie mehrere Tage und Nächte durch das sturmgepeitschte Meer, bis sie schließlich auf einer der vielen kleinen Inseln, die Neu-Guinea im Westen vorange-lagert sind, angelandeten wurden. Das schwerbeschädigte Schiff ging unter, aber da sie sonst keine Hoffnung hatten, aus ihrer Gefangenschaft auf einer Südseeinsel wieder freizukommen, mußte der Versuch unter allen Umständen gemacht werden, das Boot wieder klar zu kriegen. Die ganze Zeit über ernährten sich die beiden Schiffbrüchigen nur vom Fischfang und von der Milch der Kokospalme, die auf der mit Palmen reich be-standenen Insel im Überflut zu finden war.

Die Reparatur des Bootes ist jetzt beendet. Die letzten Nachrichten von den beiden wagemutigen Seefahrern stammen von einem englischen Schiff, das sie zufällig aufgefischt hat. Von Neu-Guinea aus wollen die beiden Franzosen endgültig nach Westen segeln, um Afrika herum, irgendwann in ihre Heimat zurückzufahren.

Ein Volk stirbt aus.

Die Tragödie der Indianer. — Es gibt keine Häuptlinge mehr.

Der Tag, an dem der letzte Indianer der U. S. A. in die ewigen Jagdgründe einziehen und dieses Volk der Neuen Welt ganz der Vergangenheit angeschlossen wird, ist nicht mehr fern. Man wird zu den alten Geschichtsbüchern greifen müssen um ihre Sitten und Bräuche kennenzulernen. Ihre heute noch weltbekannten malerischen Volkstrachten, der Adressenbuchdruck ihrer Häuptlinge, werden nur noch unter Museumstrichtern als Kuriositäten einer längst verschwundenen Zeit aufbewahrt werden. Das Volk, das der europäischen Menschheit bis Kolumbus' fähiger Fahrt unbekannt war, wird es im 22. Jahrhundert wieder werden. So lautet in aller Kürze das Urteil eines Kenners der Indianer der U. S. A., Frank V. Birmann, der auf Grund seiner Fahrten durch die Reservatsgebiete der Indianerstämme der U. S. A. zu dieser recht überraschenden und traurigen Erkenntnis gelangt ist.

Nach vor neun Jahren — damals wurde die letzte Volks-zählung in den von Indianern bewohnten Gebieten der Vereinigten Staaten durchgeführt — gab es in den U. S. A. allein rund eine Viertelmillion Indianer. So besaßen es zu-mindest die Statistik. In Wirklichkeit betrug die Zahl der Vollblutindianer bedeutend weniger und ist auch seither im

rapiden Sinken begriffen. Die Ursachen dieses Rückganges sind sehr vielfältig. Es hat den Anschein, daß die Zivilisation, die die Indianer als zweifelhafte Gabe der weißen Eroberer erhalten hatten, sich für dieses Volk als Danaergeschenk erwiesen hat. Seitdem sie der europäisch-amerikanischen Kultur teilhaftig geworden sind, werden sie von Seuchen und Krankheiten heimgesucht, von denen Indianer so lange sie Herren ihres Landes waren, verschont blieben. Insbesondere raffte sie die Tuberkulose in einem geradezu erschreckenden Maße dahin. Die amerikanische Regierung tat was sie tun konnte. Es scheint jedoch, daß die Maßnahmen bei weitem nicht ausreichen, um dieser Dezimierung des Indianervolkes Einhalt zu gebieten.

Die andere Volksplage, die die Indianer heimsucht, ist die Armut. Sie war schon lange, zur Zeit der amerikanischen Prosperität, da, und ist jetzt, seit der Wirtschaftskrise noch un-traglicher geworden. Die Landhandelsplätze, wo die Rothäute einst die Häufel und die Pelze dem weißen Mann für andere nützliche Ware veräußerten, sind ebenso verschwunden wie die reichen Jagdgründe, in denen er mit Wild und Bogen das kostbare Wild erlegt hat. Auf ihren „Rever-tationen“ führen die Rothäute, besonders die älteren Leute ein viel ärmeres Leben als die Arbeitslosen in den Ghettosvierteln der amerikanischen Großstädte. Ihre einzigen Mittel sind die Unterstützungsgelder der amerikanischen Regierung. Da alle Indianer abergläubisch sind und gewillt, Schicksalschläge als unabwendbare Fügungen der Gottheiten hinzunehmen, so haben sie sich mit ihrer trostlosen Lage bereits geföhnt. Die spärlichen Unterstützungsgelder reichen gerade aus, um ihr nacktes Leben zu fristen. Darüber hinaus wollen sie nichts und raffen sich zu keiner Initiative auf. So ist die Armut der Rothäute sicherlich nicht nur auf die heute lebende Generation beschränkt, und damit scheint auch ihr Schicksal besiegelt.

Jeder zweite Indianer, der die Reservation verläßt oder gar über den großen Teich nach Europa wandert, ist ein „Häuptling“, jedes Rothäutchen eine „Prinzessin“. Das alles ist natürlich nichts als Erfindung. Es gibt über-haupt keinen Indianerhäuptling mehr. Die alten Häuptlingsdynastien — unter den Stämmen, bei denen die Würde erblich war — sind völlig ausgestorben. Die großen Häuptlinge leben nur noch in der Erinnerung der alten Rothäute. Die junge Generation weiß nicht mal mehr ihre Namen. Diese jüngeren Indianer, denen die altgekommenen Sitten und Bräuche ihrer Vorfahren so gut wie unbekannt sind, trachten sich mit den Weißen zu vermischen. Ihre Kin-der und Kindeskinde werden das Indianervolk kaum mehr vom Hörsagen kennen. So ist der Tod eines Volkes nahe, es ist im Begriff, vor unseren Augen von der Schaubühne der Weltgeschichte abzutreten.

Das Urlaubsgefühle.

Ein Appenzeller Bataillon war während des Weltkrieges zum Grenzdienst ausgerückt. Soldat Tobler geht zu seinem Hauptmann und sagt:

„Herr Hauptmann, ich möchte auch erfuhr, mit gab für es paar Tag bei so, mit Frau ich schwer druck.“

Doch die Bitte war vergeblich.

„Lüged Mann, ich ich so appis wie Chrieg und da bruched wir alli Manne.“

Aber nach einer Woche erfuhr der Soldat Tobler wieder bei seinem Hauptmann. Diesmal scheint es noch schlimmer zu sein. Jämmernd bittet er, daß man ihn heim lasse, seine Frau liege in den letzten Tagen.

Doch der Hauptmann bleibt ungerührt und sagt nur:

„Tobler — Ihr lüget. I ha bei zu euch telegraphiert und d' Antwort überd, eueri Frau sig so g'und wie'n Fisch.“

Da machte der Tobler ein ganz sonderbares Gesicht und flüsterte seinem Vorgesetzten zu:

„Herr Hauptmann — mir lüged beide gleich schlecht — i ha gar ka Frau!“

Der Schimmelreiter.

26) Novelle von Theodor Storm

„Was ist damit?“ fragte der Knecht.

„Ja, Juen, was ist damit? Es ist gar nicht mehr da, weder Tages noch der Mondenschein; wohl zwanzigmal bin ich auf dem Deich hinausgelaufen!“

„Die alten Knochen sind wohl zusammengepol-tert?“ sagte Juen und rauchte ruhig weiter.

„Aber ich war auch bei Mondenschein draußen; es hebt auch drüben nichts auf Jeverstrand!“

„Ja“, sagte der Knecht, „sind die Knochen ausein-dergefallen, so wirds wohl nicht mehr aufstehen können!“

„Nach keinen Spak, Juen! Ich weiß jetzt, ich kann dir sagen, wo es ist!“

Der Knecht drehte sich ja zu ihm: „Nun, wo ist es denn?“

„Wo?“ wiederholte der Junge nachdrücklich. „Es steht in unserem Stall; da steht's, seit es nicht mehr auf der Hallig ist. Es ist auch nicht umsonst, daß der Wirt es allzeit selber füttert; ich weiß Weisheit, Juen!“

Der Knecht packte eine Weile heftig in die Nacht hinaus. „Du bist nicht klug, Garben“, sagte er dann; „unser Schimmel? Wenn er ein Pferd ein lebendiges war, so ist es der! Wie kann so ein Altweltslunge wie du in solch Altem-Weiserglauben fügen!“

Aber der Junge war nicht zu befehren: wenn der Teufel in dem Schimmel steckte, warum sollte er dann nicht lebendig sein? Im Gegenteil, um desto schlimmer! — Er fuhr jedesmal erdrecht zusammen, wenn er gegen Abend den Stall betrat, in dem auch sonners das Tier mitunter eingestallt wurde, es dann den feurigen Kopf so läch ihm herumwarf. „Hol's der Teufel“, brummte er dann; „wir bleiben auch nicht mehr lange zusammen!“

So tat er sich dann heimlich nach einem neuen Dienste um, kündigte und trat um Allerheiligen als Knecht bei Die Peters ein. Hier fand er andächtige

Hühner für seine Geschichte von dem Teufelspferd des Deichgrafen; die alte Frau Vollma und deren gelbes-tümpelter Vater, der früher Deichgevollmächtigte des Barchers, hörten in behaglichen Grübeln zu und erzählten sie später allen, die gegen den Deichgrafen einen Groll im Herzen oder die an derart Dingen ihr Ge-fallen hatten.

Inzwischen war schon Ende März durch die Ober-deichgrafschaft der Reich zu neuen Eindeichung ein-getreffen. Danket bereit zunächst die Deichgevollmäch-tigten zusammen, und im Grunde oben bei der Kirche waren eines Tages alle erschienen und hörten zu, wie er ihnen die Hauptpunkte aus den bisher erwach-senen Schriftstücken vorlas, aus seinem Antrage, aus dem Bericht des Oberdeichgrafen, zuletzt den schließ-lichen Bescheid, worin vor allem auch die Annahme des von ihm vorgeschlagenen Profils enthalten war, und der neue Deich nicht weit von der alten, sondern all-mählich verlaufend nach der See hin abfallen sollte; oder mit heileren oder auch nur zufriedenen Gesichtern hörten sie nicht.

„Ja, ja“, sagte ein alter Bevollmächtigter, „da haben wir nun die Versicherung, und Professe werden nicht helfen, da der Oberdeichgraf unserm Deichgrafen den Damm hält!“

Hast wohl recht, Deller Weis“, feste ein Zwet-ter hinzu; „die Krüblingsarbeit steht vor der Tür, und nun soll auch ein millionenlanger Deich gemacht wer-den — da muß ja alles liegen bleiben.“

„Das könnt Ihr dies Jahr noch zu Ende bringen“, sagte Deller; „so rasch wird der Stecken nicht vom Jann gebrochen!“

Das wollten Wenige zugeben. „Aber dein Profil!“ sprach ein Dritter, was Neues auf die Bahn bringen; „der Deich wird ja auch an der Außenkante nach dem Wasser so breit, wie Kamrenz sein Rind nicht lang war! Wo soll das Material herkommen? Wann soll die Arbeit fertig werden?“

Wenn nicht in diesem, so im nächsten Jahre; das wird am meisten von uns selber abhängen!“ sagte Hauke.

Ein ärgerliches Lachen ging durch die Gesellschaft. „Aber wozu die unnütze Arbeit; der Deich soll ja nicht höher werden als der alte“, rief eine neue Stimme; „und ich mein, der steht schon über dreißig Jahre!“

„Da sagt Ihr recht“, sprach Hauke, „vor dreißig Jahren ist der alte Deich gebrochen; dann rückwärts vor fünfundsiebzig, und wiederum vor fünfundsie-bzig Jahren; seitdem aber, obwohl er noch immer heil und unverändert dasteht, haben die höchsten Fluten uns verdrängt. Der neue Deich aber soll solcher bu-derst und über hundert Jahre stehen; denn er wird nicht durchbrochen werden, weil der milde Abfall nach der See die Wellen keinen Angriffspunkt entgegen-stellt, und so werdet Ihr für Euch und Eure Kinder ein sicheres Land gewinnen, und das ist es, weshalb die Herrschaft und der Oberdeichgraf mit den Dämmen halten; das ist es auch, was Ihr zu Eurem Vorteil einsehen solltet!“

Als die Versammelten hierauf nicht sofort zu antworten bereit waren, erhob sich ein alter weißhaariger Mann mühsam von seinem Stuhle; es war Frau Elkes Bate, Jene Manners, der auf Haukes Bitten noch immer in seinem Bevollmächtigt, namt verblie-ben war. „Deichgraf Hauke Bate“, sprach er, „du machst uns viel Unruhe und Kosten, und ich möchte, du hättest damit gewartet, bis mich der Herrgott hält zur Ruhe gehen lassen; aber — recht hast du, das kann nur die Unvernunft befehlen. Wir haben Gott mit jedem Tag zu danken, daß er uns trotz unserer Trägheit das kostbare Stück Vorland gegen Sturm und Wasserdrang erhalten hat; jetzt ist es wohl die elfte Stunde, in der wir selbst die Hand anlegen müssen, es auch nach all unferm Wissen und Können selber uns zu wahren und auf Gottes Langmut weiter nicht zu trogen. Ich, meine Freunde, bin ein Greis; ich habe Deiche bauen und brechen sehen; aber den Deich, den Hauke Bate nach ihm von Gott verliehener Einsicht projektiert und bei der Herrschaft für Euch durchgeleitet hat, den wird niemand von Euch Lebenden brechen sehen; und wollet Ihr ihm selbst nicht danken, eure Enkel werden ihm den Ehrenkranz doch einstens nicht vertragen können!“

(Fortsetzung folgt.)

M. Mörner Zwischen Tal und Fien

29

„Heut' hab' ich schon keinen glücklichen Tag, meinte er bei sich, mit einem gehässigen Seitenblick auf den Jäger, die ganze Zeit hatte er an Sepp denken müssen, und daß der sein Erschrecken bemerkt hatte und wie er da wohl eine ungünstige Deutung abgeben könnte.“

Das Hin- und Herreden hinderte ihn jedoch, feingebauert ruhig zu verfolgen und der Losverkauf lenkte sie ab. Mit einer Art Grinsen sah er, wie Wastl sein Geld zusammenzählte, um es für das Los zu geben. Er fand es unerhört leichtsinnig von dem Menschen, eine für seine Verhältnisse hohe Summe auf Spiel zu setzen. Dem gehörte es, daß er nichts gewann, vielleicht lernte er dann das Sparen.

Der Händler steckte die Lose wieder ein. Es war ihm nicht bange, daß er sie nicht anbringe, und wenn ihm eines oder zwei blieben — vielleicht fiel ihm dann gerade der Haupttreffer zu.

Als Sepp bemerkte, daß der Holznecht nach seinem Gute griff, winkte er der Kellnerin: „Zahlen!“ Bis dies Geschäft erledigt und der Abschied von den Tischgenossen bewerkstelligt war, mußte Wastl schon einen ziemlich vorläufigen Antritt haben. Der Jäger war daher erstaunt, ihn noch im Hausflur anzutreffen, und zwar im Gespräch mit Leitinger, der, als er den Sepp bemerkte, abbrach und, indem er einen Gegenstand in die Westentasche steckte, wieder ins Gastzimmer zurückging. Sollte er dem Holznecht etwas gegeben haben? Das war kaum zu denken.

„Was hat dir denn der Storchbrauer wollen?“ fragte Sepp, der von heute an des Schwagers Tun und Lassen zu beobachten gedachte.

„Getragt hat er mich, was mein Los für eine Nummer hat“, berichtete Wastl. „Nachdem hat er sie in sein Notizbuch hineingeschrieben.“ Und auf des Jägers erlauteten Blick folgte er hinzu: „Er will mir gleich nachschauen, ob ich was gewonnen hab', wenn einmal die Ziehung ist. Weist, er kommt doch leichter zu einer Zeitung, als ich im Wald droben, sagt er.“

Sepp hörte diese Erzählung mit sichtlich verwunderter An. Das Anerbieten des Storchbrauers fiel ihm auf. Leitinger gehörte durchaus nicht zu den dienstfertigen Menschen. Er ließ sich meist gehörig bitten, ehe er jemandem eine kleine Gefälligkeit erwies und dann mußte noch ein Vorteil für ihn herauskommen, sonst war er nicht zu gewinnen. Woher also dieses plötzliche Entgegenkommen? Sepp wurde nicht lang aus dem Menschen. Eines nur war ihm klar, daß er ungerade Wege ging.

Wastl hatte sich schon von dem Jäger getrennt, als ihn dieser nochmal anrief:

„Was ist's?“ erkundigte sich der Holznecht, stehenbleibend. Sepp ging nochmal zu ihm hin: „Weist was? Sag mir deine Losnummer auch.“

Wastl schaute ihn verwundert an. Was die alle hatten mit seiner Losnummer! „Wegen was?“ wollte er wissen.

Da legte ihm Sepp die Hand auf den Arm und sah ihn an: „Wastl, wenn du den Storchbrauer nicht gefragt hast: „Wegen was?“ — brauchst mich auch nicht zu fragen. Ich mein dir's gut, fell magst mir glauben.“

„Aber, Jäger, das glaub ich freilich“, stotterte Wastl ganz betreten. „Dir lät ich ja Leib und Seel' anvertrauen!“

Er nahm das Los aus der Tasche und Sepp schrieb nun auch die Nummer in sein Buch.

13. Launen des Glückes.

Der Storchbrauer hatte zwei unangenehme Wochen hinter sich, während welchen er halb wahnhaft, halb fürchtete, den Jäger zu treffen und immer gewärtig war, plötzlich einen Hieb wegen der Pfeifengeschichte zu bekommen. Er hatte sich bereits eine Mär ausgedacht — von einer merkwürdigen Ähnlichkeit dieser Pfeife mit der eines Menschen, der ihn einmal hatte austrinken wollen, woran er gar nicht mehr denken konnte, ohne daß ihm übel werde — es ergab sich jedoch keine Gelegenheit, sie anzubringen, denn niemand erwähnte den Vorfall von jenem Abend im Wirtshaus. Leitinger jedoch brachte ihn nicht aus dem Kopfe.

Es hatte ihn schon des öfteren ein Bedauern angewandelt, der Meid nicht doch eine Mißgüt ausbezahlt zu haben. Dann wäre der Jäger ihm gewissermaßen verbunden gewesen und hätte sich am Ende bei etwaigen Beobachtungen, die er machte, zum Schweigen verpflichtet gefühlt. Allerdings — Leitinger hatte starke Zweifel darüber, wie groß dieses Abhängigkeitsgefühl bei Sepp etwa gewesen wäre. Schließlich hätte man das Opfer noch umsonst gebracht und sich ohne Nutzen von einer Summe Geldes getrennt.

Der Gedanke ans Geld rief eine andere Vorstellung in Alfons Gehirn hervor und er suchte alsbald im Bräutübel nach den neuen Zeitungen, setzte sich in eine Ecke und begann gewisse Spalten aufmerksam durchzusehen. Seit einigen Tagen hatte er dafür ein besonderes Interesse. Und richtig — da stand es ja — die Ziehung der St. Emmeram-Lose hatte stattgefunden. Einzelne der Gewinnlose waren genannt; rasch septe Leitinger das Augenglas auf — den Haupttreffer hatte der Holzer Wastl nicht gewonnen, Gott sei Dank. Ein erleichterter Leutger entfuhr ihm. Auch den zweiten und dritten nicht; weiter — was war denn das? Mit vor Aufregung zitternden Fingern zog der Brauer sein Notizbuch aus der Tasche, in das er sich seinerzeit die Nummer von Wastls Los notiert hatte. Er meinte, sie zwar sicher im Kopfe zu haben und das stimmte auch, die Nummer auf dem Lose erwies sich als die gleiche, an der Leitingers harter Blick in der Zeitung hing: somit hatte der Holzer Wastl tausend Mark gewonnen! Tausend Mark!

Leitinger brauchte erst einige Zeit, bis er es fassen konnte: Der Holzer Wastl hatte tausend Mark gewonnen.

Und dann der zweite Gedanke: diese tausend Mark hätte ebenfougt er gewinnen können, Alfons Leitinger, wenn er — es nicht verpaßt hätte. Er fuhr mit beiden Händen durchs Haar.

Was hätte er damit anfangen können! Er hätte sie ja gleich der Meid geben können — aber nein, das doch nicht. So ein schönes, gedundenes Geld gleich wieder herchenfen, das ginge nicht. Aber man hätte sich selber dieses und jenes leisten können. Nicht, als ob man es nicht auch so konnte, aber es gab doch oft Schwierigkeiten mit der Kuni, die ihre Hand fest auf dem Geldbeutel hielt.

Der Kuni hätte man imponieren können mit dem Gewinn. Es wäre sehr angenehm gewesen, ihr damit gegenüberzutreten. Wenn die wüßte, welche Gelegenheit er verpasst hatte. Das gäbe so eine Predigt! Gut, daß sie es nicht weiß. — Eigentlich hätte sie auch im anderen Falle von dem Gewinn nichts zu wissen brauchen. Er hätte das Geld für seine Zwecke verwenden können; schon das Bewußtsein, es zu haben, wäre schon gewesen. Spekulieren hatte man auch können damit. Der Neumüller hatte gewiß eine gute Gelegenheit ausgenutzt gemacht.

Wenn er nur wenigstens geteilt hätte, mit dem Kerl, dem Holznecht. Der hatte es ja noch haben wollen! Das wären funfshundert Mark gewesen — auch nicht schlecht.

Leitinger sah sie ganz deutlich vor sich, die funfshundert Mark; vier Rautechene und fünf Goldstücke, es war, als lägen sie auf dem Tische, als tauchten sie um ihn herum, als klinkerten sie ihm ins Ohr. Die Sonnenstrahlen stimmten an der Wand und bildeten wieder und wieder die Ziffern: funfshundert! Alles um ihn her war erfüllt von dieser Zahl, er sah und hörte nur: funfshundert! funfshundert Mark!

Sie wären sein gewesen und nun waren sie — durch seine eigene Schuld — Eigentum eines anderen, ja der hatte jetzt eine nochmal so große Summe! Und der Kerl, der Holzer Wastl, was tat der mit tausend Mark? So ein Mensch, der kaum einmal ein Goldstück in die Hand kriegt, Tausend Mark! Der mußte schließlich gar nichts mit dem Geld anzufangen und ließ es brach liegen oder er hob es nicht auf oder er verlor es gar. Ach nein, in die Stadt würde er's tragen, in die Apotheke und zum Doktor, wegen seiner kranken Schwester. So ein Unfuss! Als ob man der damit helfen konnte; lahm ist lahm. Wer weiß, vielleicht bringen solche Kuren und Mixturen so ein krankes Leut vollends um. Es ist nicht für einen jeden ein Glück, wenn er Geld kriegt.

Deisel, aber gerade so einer muß es kriegen! Konnte man denn da gar nichts machen, dem Schicksal ein bißel ins Handwerk pfuschen? Er hatte es zwar schon einmal beschworen — dem Brauer mußte die Erinnerung sehr heiß machen, er tupte sich mit dem buntgedruckten Schnupstuch die Stirn und wehte dann damit herum, als könne er diese Erinnerung verjagen. Aber die Forderung war so groß, daß die vor langer Zeit gemachten Vorsätze an Kraft verloren — zumal er sich ja stets ans erste Gebot gehalten: Laß dich nicht erwischen. Nachsagen konnte ihm seiner etwas Bestimmtes. Man muß eben schlau sein. Der Holzer Wastl war ein einfältiger Mensch. Den zu überlisteln würde keine außerordentlichen Schwierigkeiten haben. Man konnte ihm sagen, die Ziehung sei morgen. Ob er kein Los noch habe? Ob es ihn reue? Dann konnte man ihm vielleicht —

„Nast' unwillkürlich lenkte der Storchbrauer am Nachmittag seine Schritte zum Walde hinauf.“

Gegen Abend begegnete Sepp dem Holzer Wastl.

„Heut' halt' aber einen besondernummer“, redete ihn der Jäger an, als der andere ihm entgegenwinkelte.

„Wastl leicht das große Los gewonnen?“

„Sel' grad nicht“, lachte der Wastl. „Aber ein sicheres Geld hab ich im Zaß. Zwei Mark hab ich wieder!“

„Wie das?“ fragte der andere.

„Der Storchbrau hat mir's geschickt, dein Schwager.“

Der Jäger blieb stehen. „Geschickt?“ wiederholte er nachlos erkannt. Da mußte Leitinger krank sein, oder einen Bombenanschlag haben oder was sonst?

„Nun ja, mein Los hab ich ihm last lassen dafür.“

Sepp maß den Holznecht mit einem großen Blick.

„Nast'“, fragte er kurz.

„Heut' halt' grad.“

„So kurz vor der Ziehung?“

Er sagt, er hält was gehört, die sei verschoben worden.“

Sepp entgegnete nichts mehr.

Wastl aber fragte: „Weist nicht mit ins Wirtshaus?“

„Nein“, beschied der Jäger kurz.

„Warum denn nicht? Mich lät's recht freuen! Heut' gönnt ich mir einen Trunk, weil ich die zwei Mark hab. So geh halt mit!“

Sepp war ein paar Augenblicke unschlüssig, wie in tiefem Nachdenken gefanden. „Ja, ich geh mit!“ willigte er dann entschlossen ein, und miteinander stiegen sie hinunter ins Dorf.

„Wir gehen ins Bräutübel!“ schlug Sepp vor und zwar so kategorisch, daß Wastl gar keinen Versuch machte, einen anderen Wunsch zu äußern.

Drinnen hieß der Jäger ihn vorausgehen. „Ich komme dir gleich nach.“

Sepp ging direkt zum Krämer hinüber, wo man auch einige Zeitungen bekam. Der Vot, der gerade aus der kleinen Stadt gekommen, lud vor dem Hause Waren ab. Der mußte immer so ziemlich alle Neuigkeiten und trug sie zwischen Dorf und Städtchen hin und her.

„Zu, Wastl, weist nicht, wann die Ziehung ist von den St. Emmeram-Losen?“ redete ihn der Jäger an.

„Die ist gewesen, Schlammeier. Kommt zu spät, wenn du noch ein Los willst.“

„Wastl keine Piste?“ fragte Sepp weiter, ohne die Bemerkung zu beachten.

„Gibt noch keine. Erst morgen oder übermorgen kommt sie heraus. Ich hab ein Los und der Hinterberger und der Schmid auch und wir möchtens gerne wissen, ob wir was gewonnen haben. Keinen großen Treffer haben wir nicht, alleamt, denn das steht schon in der Zeitung.“

Er zog ein abgerissenes, etwas zerfälltes Zeitungsblatt aus der Tasche. „Hastig arift Sepp danach.“

„Gib mir's. Ich bring dir's wieder.“

Der andere überließ es ihm. Sobald Sepp aus dem Gesichtskreis des Voten war, riß er sein Buch aus der Tasche

und überflog vergleichend die Losnummern. Da sah er, welcher Gewinn dem Holznecht zugefallen war. Wie jäher Schrecken flog es über sein Gesicht, dann eilte er zu Wastl ins Bräutübel.

Sepp mochte es gar nicht ausdenken, was es mit der Einmischung des Brauers für eine Verwandtschaft habe. Er wollte annehmen, Leitinger habe wirklich nicht gewußt, daß die Ziehung schon gewesen sei. Wenigstens wollte er Wastl gegenüber so tun. Innerlich freilich war er kaum im Zweifel darüber, daß hier eine Spitzbuberei vorliege. Das mußte sich ja jetzt zeigen. Aber dann —!

Im Bräutübel war's ziemlich leer. Die eigentliche Stunde des Feierabends war noch nicht da. Ein paar Touristen und zwei, drei andere Leute saßen drinnen. Sepp schritt auf den Holznecht zu.

„Weist du deine Losnummer auswendig?“ herrschte er den Brauch an, der bereits einen schäumenden Krug vor sich hatte.

Wastl schüttelte gleichgültig den Kopf.

„Nast' nimmer angeschaut, wie wir's der Storchbrauer abgenommen hat. Zum Werfen ist es ja lang gewesen.“

„So ist's doch gut, daß ich es aufgeschrieben hab“, meinte Sepp und deutete mit dem Zeigefinger zuerst auf das Notizbuch und dann auf die Zeitung, indem er beides vor Wastl hinlegte.

Der brauchte eine Weile, bis er begriffen hatte. Aber dann stieß er einen unartikulierten Laut aus, sein Krug flog um, das braune Raß ergoß sich in breitem Strom über den Tisch: er war aufgelsprungen:

„Mein Los! Mein Los! Ich Däpp! Wenn ich nur mein Los nicht hergegeben hätte!“

Der sonst so ruhige Mensch war außer sich. „Jetzt halt' meine Grelle achnd werden können! Wenn ich nur mein Los wieder hätte!“

Die Umwesenden haben bereits neugierig herüber. Sepp besahle die Kellnerin, die mit einem Tuch erschnitten war und die Bierstut von dem Tische wegtrug. — Er packte Wastl beim Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Die schnellsten Tiere:

Es dürfte interessieren, etwas von den schnellsten Tieren der Welt zu hören. Zu diesen zählen in erster Linie der Windhund und der indische Jagd-Leopard, die beide 15 Kilometer in einer Minute zurücklegen können. Diese Schnelligkeit wird aber nicht nur von Tieren auf dem flachen Lande erreicht, auch im Wasser ist die schnelle Fortbewegung der Tiere weit schwieriger gestaltet, ist sie erstaunlich groß. So vermag sich z. B. der Thunfisch trotz seines Gewichtes bis zu 1000 Fund in einem Tempo von etwa 70 Kilometer in der Stunde fortzubewegen. Der Schwertfisch ist sogar noch schneller, er ist um 100 Kilometer in der Stunde fortzubewegen. Man schätzt seine Geschwindigkeit auf über 30 Kilometer in der Stunde. Der Fisch bewegt sich gewöhnlich nur mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometern in der Stunde; wenn er aber geängstigt ist, kann er etwa 37 Kilometer zurücklegen.

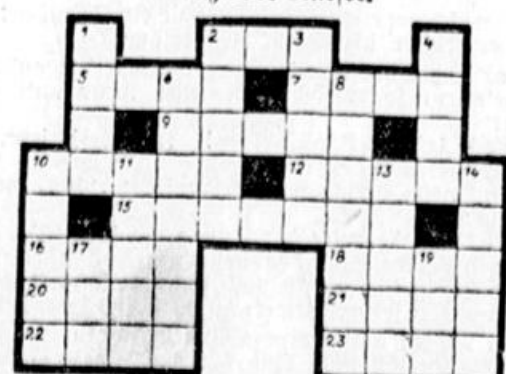
In der Vogelwelt sind es zwei Tiere, die über 150 Kilometer in der Stunde zu fliegen vermögen, und zwar der Lammmergeier, der 165 Kilometer fliegt und die Schwalbe, die es auf 160 Kilometer bringt. Der Kiebitz legt keine 150 Kilometer in der Stunde zurück, wenn er mit dem Winde fliegt. Diese Geschwindigkeit kann er 24 Stunden hintereinander einhalten. Der Wanderskalke fliegt etwa 120 Kilometer in der Stunde.

Das größte Buch der Weltliteratur.

Von sachwissenschaftlicher Seite aus ist kürzlich nach dem umfangreichsten Buche der Weltliteratur gefragt worden. Bei der veranlassenden Umfrage hat sich die interessante Tatsache ergeben, daß dies das Namensverzeichnis des Domintianer ist. Dieses biographische Werk ist im Jahre 1424 begonnen und ununterbrochen bis heute fortgesetzt worden. Ueber alle Erdenangehörigen werden hier kurze Notizen festgehalten. Das Buch füllt fast wie ein großer Schrank aus, seine Blätter bestehen aus dünnen Holzlafeln, die mit Pergament überzogen sind. Die einzelnen Seiten stehen senkrecht und sind mit Anneln an der Wand befestigt, so daß sie wie Türen bequem hin- und herbewegt werden können. Die Größe jeder Seite mißt 120:95 Zentimeter.

Dieses umfangreichste Buch der Welt steht in Wien im Gebäude des Ordens. Es ist als historisches Quellennetz über berühmte Prediger und Gelehrte des Ordens für die Forschung von unschätzbarem Werte.

Kreuzwort-Rästel.



Wagerecht: 2. Anderes Wort für Bedrängnis, 5. Brettspiel, 7. Biblische Person, 9. Griechischer Gott, 10. Bezeichnung für das apostolische Glaubensbekenntnis, 12. Geräumte deutsche Stadt, 15. Stadt in Sizilien, 16. Küchenpflanze in bayerischer Mundart, 18. Süddeutscher Ausdrück für Jahrmarch, 20. Deutscher Strom, 21. Griechischer Gott, 22. Eibischer Strom, 23. Teilbetrag. — Senkrecht: 1. Römisch-gemisch, 4. Heilspflanze, 6. Spanische Insel, 8. Bezeichnung für einen Menschen, der einen guten Eindruck zu machen versteht, 10. Königsname, 11. Stadt in Mitteleland, 13. Spanischer Staatsmann (?), 14. Schiffsführer, 17. Abschiedsgruß, 19. Senfblatt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Vor dem Rasieren
NIVEA
CREME
Das schont Ihre Haut.

Schwerer Wirbelschur über Thüringen.

4 Gehöfte vollständig hcrnichtet!

DNB Gera, 24. April. Ostthüringen wurde am Mittwoch nachmittag von einem Wirbelschur heimgefuht. unter dem vor allem der etwa 40 Einwohner zählende Ort Birkigt schwer zu leiden hatte. Von den fünf Gehöften des Ortes sind vier vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Die Häuser sind bis auf die Grundmauern zusammengebrochen. Einrichtungsgegenstände und landwirtschaftliche Maschinen liegen weit zerstreut umher. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Augenzeugen berichten, daß kurz vor 15.45 Uhr aus einer schwarzen Gewitterwolke unter ungeheuren Donnerrollen eine Windhose niederging und innerhalb weniger Minuten alles vernichtete. Noch ehe die Einwohner wußten, was eigentlich vor sich ging, war das Unglück geschehen. Die oberen Stockwerke der Häuser wurden glatt abgetragen und von dem Sturm viele Meter weit fortgetragen. Ein voll mit Stroh beladener großer Leiterwagen, der in einem 15 Meter langen Hof stand, wurde von einem Ende zum anderen geschleudert. Eine Hundehütte, in der mehrere Hunde Schutz gesucht hatten, flog über ein hohes Dach.

Auch die benachbarten Dörfer sind von dem Unwetter in Mitleidenschaft gezogen worden, wenn auch nicht in dem Maße wie Birkigt. Der durch das Unwetter verursachte Schaden ist bei weitem noch nicht abzusehen.

Die Erdbewegungen am Taglwurm

Lage immer noch bedrohlich.

Mosenheim (Oberbayern). Die Erdbewegungen am Taglwurm in Oberbayern am 22. April waren auch am Mittwoch nachmittag noch nicht zum Stillstand gekommen. Zwar bewegten sich die Erdböden langsame vorwärts als am Vortage, doch dürften neuerdings etwa fünf Zentimeter Weideland abgerutscht sein. Durch den Mittwochsnachmittag niedergegangenen starken Gewitterregen ist die Lage eher noch bedrohlicher geworden.

Latwinenunglück bei Oberstdorf

Zwei Tote.

DNB Oberstdorf, 24. April. Hier ereignete sich in der Nähe der Spielmannsau bei Oberstdorf ein schweres Latwinenunglück. Auf dem Rückweg vom Gehöft begaben sich vier Arbeiter, die die Dürst hatten, in einen am Weg liegenden Tunnel. Beim Wassertreten hörten sie das Donnern einer Lawine. Alle vier wurden von den Schneemassen verschüttet. Einer der Arbeiter konnte sich selbst befreien und holte Hilfe. Nach halbstündiger Arbeit konnte noch ein Verschütteter geborgen werden. Inzwischen hatten sich auch eine Rettungsmannschaft und Sanitäter an der Unglücksstelle eingefunden, die die Suche aufnahmen. Aber erst abends gelang es, die beiden Verschütteten vier Meter tief unter den Schneemassen aufzufinden. Der Tod war bei beiden durch Ersticken eingetreten.

41 Stb. unter Schneemassen begraben

Lebend geborgen.

DNB Salzburg, 24. April. In Ostern wurden zwei Schifahrer mit Namen Tolschnigg und Eduard Gmaitaler aus Bischofshofen auf dem Großvenediger von einer Lawine erfaßt. Die beiden Schifahrer hatten die Gletschergewand, ihre Schier durch die über ihnen lagernden Schneemassen zu stoßen. Teilnehmer einer militärischen Übung bemerkten später die herausragenden Schibretter und gruben nach. Sie konnten die beiden Verschütteten bewußtlos, aber noch lebend bergen. Die Verunglückten haben 41 Stunden unter den Schneemassen gelegen. Sie haben schwere Erfrierungen erlitten, sind aber außer Lebensgefahr.

„So geht's nicht mehr weiter!“

Kampf gegen die Mißwirtschaft auf den Eisenbahnen im Rätebund.

Scharfe Maßnahmen!

DNB Moskau, 24. April.

Die amtliche Telegraphenagentur des Rätebundes veröffentlicht den Wortlaut der grundsätzlichen Ausführungen, die der Verkehrsminister Kaganowitsch vor einiger Zeit auf der Arbeitstagung der politischen und Wirtschaftsabteilungen des Eisenbahntransportwesens und auf der großen Sonderkonferenz der Eisenbahnfunktionäre in Anwesenheit von Stalin und sämtlicher Volkskommissare gemacht hat und in denen er die Mißwirtschaft auf den Eisenbahnen scharf geißelte.

Von jetzt an müssen wir einen Strich unter das Geschickliche ziehen und das nicht nur auf dem Papier, sondern in der praktischen Arbeit. Wir müssen verstehen, daß die Arbeit auf den Bahnen, wie sie bis jetzt gehandhabt wird, zu unter keinen Umständen weiter gehen kann. Eine fühlbare Besserung im Kampf gegen die Eisenbahnkatastrophen ist noch nicht eingetreten. Das schlimmste Übel besteht darin, daß keine Kontrolle über die Durchführung der erlassenen Anordnungen vorhanden ist. Von jetzt an wird den Präsidenten der Eisenbahndirektionen zur unbedingten Pflicht gemacht, sich bei Eisenbahnunfällen sofort an die Unfallsstelle zu begeben, um die Untersuchung persönlich zu leiten und sich nicht nur mit rein bürokratischen abgefaßten Berichten begnügen. Auch muß jeder der höheren Eisenbahnbeamten selbst imstande sein, einen Hilfszug an die Unfallsstelle zu führen.

Streng bestraft werden diejenigen, die etwa aus Furcht vor Bestrafung Eisenbahnunfälle verheimlichen. Solche Vergehen werden als Betrug am Volkskommissariat, an der Partei und an der gesamten Räteunion angesehen. In noch überletem Zustand als die Haupt- und Nebenbahnen des Verkehrsministeriums befinden sich die Anschließbahnen der Industriebezirke. Auf diesen dem Volkskommissariat der Schwerindustrie

Bergsturz in Tirol.

DNB Innsbruck, 24. April. Die durch das Stöhnwetter der letzten Tage hervorgerufene starke Schneeschmelze hat in verschiedenen Teilen Tirols zu schweren Murrutschen geführt. Vom Sonntagsabend ging ein gewaltiger Bergsturz nieder, durch den im Gemeindegebiet von Mühlfeld ein Bauernhaus, ein Sägewerk und zwei Mühlen zerstört wurden. Da die Gebäude schon vorher geräumt worden waren, sind keine Menschenopfer zu beklagen. Außerordentlich groß sind die durch den Bergsturz angerichteten Flurschäden.

Im Gemeindegebiet von Randers sind ebenfalls zahlreiche Erdrutsche vorgekommen, durch die mehrere Felder vollkommen verschüttet wurden.

Große Fahrlässigkeit fordert Todesopfer.

DNB Döbeln. In Gossowien ereignete sich infolge grober Fahrlässigkeit ein schwerer Unglücksfall. Der Siedler Sawron hatte einen ihm gehörenden Holzstapel zum Schutz gegen Diebe mit einem Draht umspannt und diesen dann mit der elektrischen Leitung verbunden. Die beiden neun und zwölf Jahre alten Söhne des Nachbarn Pradella kamen beim Spielen mit dem Draht in Berührung. Der neunjährige Junge wurde auf der Stelle getötet, sein zwölfjähriger Bruder blieb am Draht hängen. Er wurde alsbald von seinem Vater befreit, der den Vorfall bemerkt hatte. Der zwölfjährige Sohn hat eine schwere Verbrennung erlitten. Sawron wurde festgenommen und in das Doppelner Gefängnis gebracht.

Blitzschlag in einen Kirchturn.

DNB Erfurt. Bei einem schweren Gewitter, das sich in der vergangenen Nacht über der Stadt entlud, schlug ein Blitz in den Glockenturm der Marienkirche. Ein Blitzableiter hing den Blitz auf und lenkte ihn ab. Trotzdem sind in dem alten Turm erhebliche Zerstörungen angerichtet worden. Die Steinbalustrade, die den achteckigen, figuralen Glockenturm umgibt, wurde zerstört und stürzte auf das Kirchendach, das an mehreren Stellen durchschlagen wurde. Auf dem Boden des Kirchenschiffes wie auch außerhalb des Gebäudes häuften sich die Trümmer. Die wertvollsten Teile der Kirche sind glücklicherweise verschont geblieben.

Vier Kinder vergiftet

DNB Freiburg i. Br. In der Wingergemeinde Bögingen am Kaiserstuhl ereignete sich in den Osterfeiertagen ein erschütterndes Drama. Der in Bögingen ansässige Dr. Kieffer hat, vermutlich in der Nacht zum Ostermontag, seine vier Kinder, Mädchen im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kieffer fehlt bis jetzt jede Spur.

Ueber 2000 Mark in der Straßenbahn vergessen.

Essen. Am Samstagabend wiederfuhr ein Kaufmann ein Mißgeschick, über das auch jetzt noch zu berichten lohnt. Der Kaufmann ließ in der Straßenbahn eine Koffer mit 2370,50 Mark mitführen. Das Geld bestand aus acht hundert, fünf zwanzig Markscheinen, fünf hundert Markscheinen mit je 200 Mark, das übrige aus hundert verschiedenen Sorten. Der Verlierer hat eine Belohnung von 10 Prozent zugesichert. Bisher ist das Geld als Fundstücke nicht abgegeben worden.

Im Kanalschacht erstickt.

Bad Kreuznach. Ein trauriger Unglücksfall trug sich in einer hiesigen Fabrik zu. Mehrere Arbeiter waren beauftragt worden, einen Kanal zu reinigen. Nachdem der Schacht durch eine elektrische Vorrichtung entlastet war, stieg zunächst der 50jährige Arbeiter Schimidt in den Kanal. Als man nichts mehr von ihm hörte, stiegen zwei weitere Arbeiter nach, die aber auch nicht mehr zurückkehrten. Ein vierter Arbeiter ließ sich dann angelassen und mit einer Gasmaske geschützt in den Kanal hinab, wo er seine Kameraden bewußtlos vorfand. Es gelang ihm, einen der Verunglückten sofort herauszuholen, worauf die Sanitätskolonne die beiden anderen Arbeiter barg. Die Wiederbelebungsversuche bei den drei be-

Das Erdbeben im Iran.

550 Todesopfer.

DNB Paris. Zu dem Erdbebenunfall in der Provinz Mazandaran im Iran wird aus Teheran gemeldet, daß die Zahl der Toten bereits 550 überschritten habe, und daß unter den Trümmern der zerstörten Städte und Dörfer noch Hunderte von Opfern begraben seien. In der Provinzhauptstadt Sari sowie in drei anderen Orten hätten die Erdstöße ganze Straßenzüge in ein Trümmerfeld verwandelt. Am Dienstagabend hätten neue Erdstöße die Bewohner von Mazandaran stark beunruhigt. Unter Leitung des Wohlfahrtsministeriums wurde eine Hilfsexpedition ausgesandt, die Nahrungsmittel, Kleider und Verbandstoffe in das Unglücksgebiet bringen soll.

wußtlosen Leuten hatten leider nur bei zweien Erfolg. Der zuerst eingetragene Arbeiter Schmidt starb kurz nach seiner Bergung.

Braun in Schweden „fähig.“

DNB Stockholm, 24. April. Der berühmte Separatistführer Max Braun hat die Osterfeiertage in Schweden nicht müßig verbracht. Im Genuß weitgehender Gastfreundschaft und Unterstützung durch maßgebende Kreise der Regierungspartei hat dieser „Rein-Bold“, wie er hier genannt wird, sowohl in Gellingborg als auch in Stockholm Vorträge gehalten und in der Marxistenpresse des Landes Erklärungen veröffentlicht, die sämtlich Unterbeispiele hemmungsloser und überstürzter Brunnenerregung darstellen. Zwar sind die beiden Vorträge hinter geschlossenen Türen vor einer „ausgewählten“ Zuhörerschaft abgehalten worden, aber was aus den Berichten in der Presse und aus einer scharfen Kritik des Festtags-Korrespondenten hervorgeht, genügt vollständig, um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie diese „unpolitischen Vorträge“ beschaffen waren. — So hat Braun die Strömung gehabt, die Nichtstelligungen seiner Äußerungen über das Abstammungsergebnis durch Landeshauptmann Rodhe dreist zurückzuweisen und seine Behauptungen über Wahlfälschungen uneingeschränkt aufrechtzuerhalten.

Festtags-Korrespondent ist in einem Artikel an leitender Stelle unter der Überschrift „Der Unglücksfall der scharfen Kritik an den Auslassungen Brauns und weist sie als unwahr zurück. Daß Braun keinerlei Vertrauen verdiene, habe er bereits durch seine wiederholten falschen Prophezeiungen am besten selbst bewiesen. Aber nunmehr sei die Frage eine andere: Wie solle das erklärt werden, daß dieser begabte Demagoge, aber unzuverlässige Berichterstatter von Parteifreunden in neutralen Ländern beinahe als eine Heilungsgestalt der Zeit gefeiert werden könne? Verstehe das auf den internationalen Solidaritätsverpflichtungen?

Max Reinhardts Steuerschulden

DNB Salzburg, 24. April. Wegen einer Steuerschuld von 280 000 Reichsmark hatte die deutsche Finanzbehörde die Sicherstellung von österreichischen Sachwerten des Professors Max Reinhardt, und zwar des Schlosses Leopoldsdorf bei Salzburg, beantragt. Reinhardt hatte das Schloss 1919 erworben und fürzlich in freier Veräußerung um eine Million Schillinge ausbezahlt. Reinhardt schuldet aber auch beträchtliche Summen an österreichischen Steuern, die Vorrang genießen. Es wurde deshalb eine amtliche Schätzung des gesamten Schlossinventars vorgenommen, die einen Schätzwert von 350 000 Schillingen ergab.

Hierbei konnte die Inneneinrichtung mit wertvollen Bildern und Antiquitäten sowie einer großen Bibliothek nicht in Betracht gezogen werden, da diese Gegenstände von Reinhardt bereits für 100 000 Schillinge verkauft worden sind. Bei dem geringen Wert, durch den die Steuerschulden nicht gedeckt werden, dürfte es kaum zu einer Versteigerung kommen, zumal unter den heutigen Verhältnissen kaum ein Käufer für das Schloss zu finden sein wird.

Der Kampf der Gottlosenstreiter Rußlands

Im Organ der Gottlosenliga „Der Gottlose“ veröffentlicht der Arbeiterkommissar Neroslawski seinen Aufruf, der mit aller Deutlichkeit offenbart werden läßt, daß der Kampf der Gottlosen noch mit unveränderter Schärfe und Energie geführt wird. Es heißt dort: „Wir wollen alle Kirchen der ganzen Welt zu einem Flammenmeer entzünden; wir wollen alle Gefängnisse niederreißen. Mehr und mehr kommen die Massen zu der Erkenntnis, daß die Religion und alle ihre Zeremonien, ihre Geheulen, ihre Illusionen, ihre Tricks, ihre Unterwerfung des Menschen unter den Willen Gottes, ihre ganze schwarze Magie, nichts weiter ist als ein Netz, um den Fortschritt aufzuhalten, ein Opium, das das Gewissen abtötet und vergiftet und den Willen zerlegt. Während der 13 Jahre unserer Proletarier-Diktatur ist unsere Atheistenbewegung eine Massenbewegung geworden. Sie ist eine ungeheure Macht geworden, die alles religiöse Gefühl ausrottet. Diese Bewegung ist einer der wichtigsten Zweige unseres Kampfes für den Sozialismus, einer der notwendigsten Elemente der größten Revolution, eine der mächtigsten Waffen zur sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Fundamente der alten Welt untergräbt, noch verstärken. Wir müssen Millionen von Arbeitern und Bauern zusammenschließen unter dem Banner Lenins. Sie kommen aus allen Ländern zum letzten Angriff auf die Welt. Wir werden ihnen die nötige Aufklärung geben. Und die Gottesdiener aller Konfessionen sollen es wissen, daß kein Gott, kein Heiliger, kein Gebet die kapitalistische Welt vor dem Untergang bewahren kann!“

Zwei griechische Generale hingerichtet.

DNB Athen, 24. April. Die Generale Papulas und Komnissis, die wegen fahrlässiger Beteiligung an dem Benizelos-Aussland vom Kriegesgericht in Athen zum Tode verurteilt worden waren, sind Mittwoch morgen um 6 Uhr durch Erschießen hingerichtet worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur: Fritz Gaeßler (Neuchâtel). — Für Anzeigen: Heinrich Klotz (Neuchâtel). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.G., Neuchâtel. — D. N. 111. 33. 9649. Unausgeliefert eingelangte Sendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig.

